

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Abend-Zeitung. 1949-1951 1949

89 (11.11.1949)



BADISCHE ABEND-ZEITUNG

Schriftleitung, Verlag und Vertrieb: Karlsruhe, Waldstraße 28, Telefon 7150-53. Bankkonten: Badische Bank, Karlsruhe; Badische Kommunale Landesbank, Karlsruhe; Südwestbank, Karlsruhe; Städt. Sparkasse, Karlsruhe. Postcheck: Verlag AZ Badische Abendzeitung, Karlsruhe, Nr. 19 800.

Helmatzeitung
für Stadt und Land

Erscheint täglich außer Sonntags. Erfüllungsort: Karlsruhe. Monatsbezugspreis 2,40 DM zuzüglich 40 Pfennig Trägergebühr bei Zustellung ins Haus bzw. 54 Pfennig bei Postzustellung. Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen. Anzeigenpreis: Die 12gespaltene Millimeterzeile 25 Pfennig.

1. Jahrgang / Nummer 89

Karlsruhe, Freitag, 11. November 1949

Einzelpreis 15 Pfg.

Pariser Konferenz beendet

Sowjet-Rußland lehnt Atomkontrolle ab

Acheson kommt heute nach Deutschland

Frankreich wünscht keine zu große Stahlproduktion Deutschlands

PARIS (dpa). Der amerikanische Außenminister Acheson erklärte beim Verlassen des französischen Außenministeriums, die Dreier-Konferenz sei harmonisch und erfolgreich verlaufen. Auch der französische Hohe Kommissar in Deutschland Francois-Poncet, sagte, er sei von dem Konferenzverlauf befriedigt. Ein Sprecher des französischen Außenministeriums erklärte, die Konferenzbeschlüsse würden keine sofortige, aber eine sehr baldige Wirkung haben.

Obwohl die Außenminister-Konferenz am Freitag früh kurz nach 2 Uhr mit der Verlesung des Schlusskommuniqués beendet wurde, setzten Acheson, Bevin und Schuman ihren Meinungsaustausch fort. Wie man erfährt, soll Außenminister Bevin am stärksten auf eine möglichst weitgehende Einstellung der Demontage gedrängt haben. Schuman soll darauf bestanden haben, daß ein angemessenes Verhältnis zwischen der französischen und der deutschen Produktion erhalten bleibt. Um 3.30 Uhr früh kamen die drei Außenminister und die drei Hohen Kommissare noch einmal zu einer geschlossenen Sitzung zusammen um die Anweisungen an die Hohe Kommission abzu-

fassen. Aus amerikanischen Kreisen verlautet, daß der Außenminister Acheson wegen des verspäteten Konferenzendes erst am Freitag nachmittags von Paris nach Deutschland abreisen wird.

Kein Verzicht auf Souveränität

Wyschinski: „Falls notwendig, werden wir Bomben haben“

NEW YORK (dpa). Der sowjetische Außenminister Wyschinski erklärte am Donnerstag, seine Regierung werde niemals einer internationalen Atomkontrollbehörde zustimmen, wie sie in dem Mehrheitsplan der UNO gefordert wird. Er sagte, der Atomkrieg könne auf ähnliche Weise vermieden werden wie der Gaskrieg. Die Sowjetregierung könne jedoch auf dem Gebiet der Atomenergie keinen Teil der Souveränität an eine internationale Behörde

übertragen, die von den USA beherrscht werden würde und in das gesamte sowjetische Leben eingreifen könnte.

„Wir in der Sowjetunion“, sagte Wyschinski, „benutzen die Atomenergie nicht für Atombomben, sondern für friedliche Zwecke.“ Wir tragen mittels der Atomenergie Berge ab, wässern Wüsten und bahnen uns einen Weg durch Urwälder. Wir überwinden alle Arten von Hindernissen und tragen die Zivilisation in Gegenden, wo seit tausend Jahren kein Mensch seinen Fuß hingewetzt hat.“ Falls es aber notwendig sei, werde die Sowjetunion soviele Atombomben haben wie sie brauche.

Gegen Adenauers Geheimdiplomatie

Warum keine Aussprache über Außenpolitik? — SPD protestiert

BONN (dpa). Die sozialdemokratische Fraktion des Bundestages wandte sich am Donnerstag mit einer Erklärung gegen die Hinauszögerung der von ihr verlangten außenpolitischen Aussprache. Sie behalte sich das Recht vor, diese Angelegenheit zum Gegenstand weiterer Schritte zu machen. Durch das Verhalten der Regierungsmehrheit sei es unmöglich geworden, der Öffentlichkeit des In- und Auslandes ein klares Bild über die Vorstellungen der Deutschen gegenüber den Pariser Besprechungen zu vermitteln.

Die Sozialdemokraten hatten gefordert, daß die außenpolitische Debatte am Freitag stattfinden sollte. Nach erregten Auseinandersetzungen hatte der Bundestag aber beschlossen, die nächste Plenarsitzung erst zum 15. November einzuberufen. Es wird damit gerechnet, daß die Bundesregierung am Dienstag eine Erklärung zur außenpolitischen Situation abgeben wird.

Die SPD-Fraktion des Bundestages wandte sich am Donnerstagabend in einer Erklärung „gegen die heute vom Präsidenten des Bundestages und von der Mehrheit des Hauses angewandte Praxis gegenüber dem im Grundgesetz festgelegten Recht der Minderheit, eine frühere Einberufung zu verlangen.“ Sie behalte sich ausdrücklich vor, diese Dinge zum Gegenstand weiterer Schritte zu machen.

Als Bundestagspräsident Dr. Köhler die Sitzung schließen wollte, nachdem die Mehrheit des Hauses für den CDU-Antrag auf Einberufung des Plenums zum 17. November gestimmt hatte, meldete sich der erste stellvertretende Bundestagspräsident Prof. Carlo Schmid (SPD) zum Wort. Er beantragte unter erregten Zwischenrufen und Tischklappern, der Bundestagspräsident solle feststellen, daß der SPD-Antrag auf Einberufung des Plenums am Donnerstagabend von einem Drittel der Mitglieder unterstützt werde. Als Präsident Dr. Köhler erwiderte, er habe die Sitzung bereits geschlossen, verließen die

Abgeordneten der Linken unter lauten Protestrufen: „Sie machen das Parlament zum Theater“, den Sitzungssaal.

120 Millionen für Heimatvertriebene

BONN (dpa). Der Bundestag beschloß auf seiner 16. Sitzung am Donnerstag mit 321 Stimmen bei 4 Stimmenthaltungen, 120 Millionen DM zur Verfügung zu stellen, damit die Haushaltshilfe für Heimatvertriebene noch vor Weihnachten gewährt werden kann. Der SPD-Antrag, nach dem die Bundesregierung den Bundesfinanzminister beauftragen soll, diesen Betrag im Wege der Vorfinanzierung dem Hauptamt zur Verfügung zu stellen, wurde nach einer bewegten Debatte angenommen.

570 Milliarden deutsche Kriegskosten

MÜNCHEN (dpa). Rund 570 Milliarden Reichsmark betragen die unmittelbaren Kriegskosten, die aus dem Reichshaushalt für den Krieg 1939/45 gezahlt wurden. Wie das deutsche Institut für Wirtschaftsforschung mitteilt, wurden für die Wehrmacht und die Rüstung 510 Milliarden Reichsmark ausgegeben. An Familienunterhalt wurden nach der Aufstellung des Instituts im zweiten Weltkrieg rund 30 Milliarden RM gezahlt.

Wann wird Rita Hayworth Mutter?

LAUSANNE. Prinzessin Rita Khan hat für den 15. Dezember ein Zimmer in einem Entbindungsheim bestellt. Offiziell verlautete bisher, daß man dem freudigen Ereignis erst im Februar entgegenzusehe. Rita, die den Prinzen Ali Khan am 28. Mai heiratete, soll wütend über die Gerüchte sein, die sich in Lausanne mit ihrer Person beschäftigen. Sie verbringt die meiste Zeit in ihrem Hotelzimmer, und geht nur noch gelegentlich mit ihrem jungen Schwager, der in Lausanne studiert, spazieren.

Amerikas vorderste Front an der Elbe

PARIS (dpa). Der durch seine Stalin-Interviews bekanntgewordene INS-Korrespondent Kingsbury Smith wollte am Donnerstagabend erfahren haben, daß die amerikanische Außenpolitik auf der Schaffung einer vordersten westeuropäischen Verteidigungslinie an der Elbe beruhe. Man dürfe daher, wie Acheson vor seinen Ministerkollegen erklärt haben soll, keine „feindliche deutsche Bevölkerung“ im Rücken haben. Großbritannien und Frankreich sollten im Rahmen dieser Politik jede Handlungsfreiheit behalten. Insbesondere werde es Frankreich überlassen sein, sich mit der deutschen Bundesrepublik über die Saarfrage unmittelbar zu einigen. Die französische Armee solle stärker bleiben als eine später zu schaffende deutsche. Achesons Bonner Besuch diene der Vorbereitung eines Besuchs Adenauers in Paris, der eine deutsch-französische Annäherung anbahnen solle. (REUTERS).

Revolution im Schiffsbau?

Deutsche Erfindung jetzt in Amerika

HAMBURG (dpa). Der siebenjährige deutsche Schiffskonstrukteur Friedrich Kompe in Eutin reklamiert die Erfindung eines neuartigen Schiffstyps durch den Amerikaner Garry Wood als seine eigene.

In den Berichten wurde ein ungewöhnlicher Schiffsrumpf beschrieben, der wie auf einer Polsterung ruhend in der Form eines umgestürzten Trockendocks durch das Wasser gleitet. Wie der deutsche Konstrukteur Kompe angibt, habe er diese gleiche Erfindung Ende 1944 dem Berliner Patentamt vorgelegt. Seine Patentakte Nummer K 172 850 war jedoch seit dem Frühjahr 1945 aus dem Patentamt spurlos verschwunden. Kompe ist Berliner Flüchtling und lebt gegenwärtig in ärmlichen Verhältnissen in Westdeutschland. Seine Erfindung beruht auf einem Schiffskörper, der auf zwei flachen Kielen ruht und bei einer Länge von sechzig Metern eine Geschwindigkeit von 26 Seemeilen erreicht. Ein Modell dieses Schiffstyps hat Kompe, wie er angibt, bereits 1938 auf dem Kelliersee in Deutsch-

land erprobt und dann in sechsjähriger Arbeit so weit fortentwickelt, daß selbst heftiger Wellengang es nicht mehr ins Schlingern oder Rollen bringen konnte. Kompe will sich jetzt in den USA sein Urheber- oder Nutzungsrecht an diesem Schiffstyp sichern.

RSF-Versammlung gesprengt

MANNHEIM (dwb). Eine Versammlung der „Radikal-sozialen Freiheitspartei“ wurde in Mannheim gesprengt. Als der Versammlungsleiter, Rechtsanwalt Dr. Albert Panther, beim Betreten des Podiums die stürmischen Protestrufe beschwichtigen wollte, wandten sich verschiedene Teilnehmer gegen diesen angeblichen Hitlergruß. Die Versammlung mußte abgebrochen werden. Wie Dr. Panther einem der dpa-Vertreter erklärte, habe er beim Betreten des Podiums, um sich selbst Mut zu machen, den Ausspruch „an die Gewehre“ getan.

Mehr Handlungsfreiheit für Deutschland

Die Vereinigten Staaten, Großbritannien und Frankreich sind bereit, die Handlungsfreiheit der Bundesregierung zu erweitern. Sie erwarten aber von der deutschen Bundesrepublik, daß sie „weitere Beweise ihrer friedlichen Absichten und ihres ersten Wunsches nach einer Gemeinschaft“ mit den demokratischen und friedliebenden Nationen gibt. Dies geht aus dem Kommuniqué hervor, das in den frühen Morgenstunden des Freitag nach insgesamt fünf Sitzungen der drei Westaußenminister in Paris veröffentlicht wurde. Die Verschmelzung des deutschen Volkes mit der europäischen Völkergemeinschaft soll unterstützt und gefördert werden. Die Hohen Kommissare haben Anweisungen und Vollmachten erhalten, diese Ziele verwirklichen zu helfen.

Die Außenminister betonen in dem Kommuniqué, daß ihre Beratungen von dem Gedanken geleitet waren, den Weltfrieden zu wahren und zu festigen. Sie werden keinem Lande gestatten, den Frieden und die Sicherheit seiner Nachbarn zu bedrohen. Sie erkennen an, daß sich ein dauerhafter Friede nur durch einen engeren Zusammenschluß der Völker verwirklichen läßt. Um den europäischen Frieden wahren zu können, habe man sich besonders mit Deutschland befassen müssen, aus dessen „militärischem Geist“ die beiden Weltkriege entsprungen seien.

Wohleb will keine Flüchtlinge

Bundesrat stimmt Flüchtlingsausgleich gegen Südbadens Bedenken zu

BONN (dpa). Gegen die Stimme Südbadens billigte der Bundesrat am Donnerstag den Regierungsentwurf zum Flüchtlingsausgleich. Danach sollen aus Schleswig-Holstein 150 000 und aus Niedersachsen und Bayern 75 000 Heimatvertriebene nach Südbaden, Württemberg-Hohenzollern und Rheinland-Pfalz umgesiedelt werden.

Als Vertreter Südbadens erklärte der stellvertretende Staatspräsident Fecht, sein Land sei wegen der hohen Besatzungskosten finanziell zu schwach, um Flüchtlingslinie wie vorzusehen aufzunehmen. Wenn der Finanzausgleich nicht in Kürze auf die Länder des französischen Besatzungsgebietes ausgedehnt werde, könne Südbaden keine Garantie für das Schicksal der Flüchtlinge übernehmen.

Der niedersächsische Flüchtlingsminister Albertz und der bayerische Innenminister Ankerkötter bedauerten diese Erklärung. Sie zeige einen bedauerlichen Mangel an Solidarität. Auch die Flüchtlingsländer seien vorher nicht gefragt worden, ob sie die finanziellen Lasten tragen können, die der dauernde Flüchtlingsstrom ihnen aufbürde.

„Arbeitsgemeinschaft der Badener“ gegen Kaufmann

HEIDELBERG (dwb). In einem offenen Brief an den Präsidenten des Landesbezirks Baden, Finanzminister Dr. Edmund Kaufmann, hat am Mittwoch die Arbeitsgemeinschaft der Badener, Kreisgruppe Mannheim-Heidelberg-Weinheim, den Rundbrief Dr. Kaufmanns an die Beamten und Angestellten von Nordbaden scharfsten zurückgewiesen. Dem Landespräsidenten wird vorgeworfen, sich als Dienstvorgesetzter mit verfassungsmäßig unzulässigen Mitteln in einen politischen Meinungsstreit eingemischt zu haben. Auch habe Dr. Kaufmann versucht, die badischen Beamten und Angestellten unter Druck zu setzen.

St. Bürokratiens mahnt

FRENZBERG (dpa). In einem Brief an die Stadtverwaltung mahnte ein Referat des bayerischen Innenministeriums einen noch ausstehenden Betrag von DM —10 an. Das Porto des Briefes betrug —22 DM.

Gemeinsamer Haushalt für Württemberg-Baden

Vom Landtag mit großer Mehrheit beschlossen — Weihnachtzuwendungen bis 200 DM steuerfrei

STUTTGART (AZ). Im württemberg-badischen Landtag stand gestern der Antrag der sozialdemokratischen Fraktion zur Beratung, für beide Landestteile einen gemeinsamen Haushalt aufzustellen. Das Haus nahm die vom Finanzausschuß beratene Vorlage mit großer Mehrheit an.

Nach dem Antrag sollen vom Beginn des nächsten Haushaltsjahres keine getrennten Haushaltspläne mehr aufgestellt werden. Innerhalb des Etats sollen die Anforderungen der einzelnen Verwaltungen jedoch in Kapiteln getrennt aufgeführt werden. Nach dem Bericht des Abg. Pfleger wurde diese Regelung von der SPD, DVP und KPD unterstützt, die Vertreter der CDU im Finanzausschuß wünschten die alte Regelung bis zur Lösung der Frage des Südweststaates beizubehalten. Grundsätzlich gab jedoch auch die CDU ihre Zustimmung.

In der Debatte erklärte Kühn (CDU), er könne dem Antrag nicht zustimmen, da er politische Tatsachen schaffen wolle, außerdem werde der Etat weder übersichtlicher noch einfacher. Nach Ansicht des Abg. Kühn verstieß der Antrag ferner gegen die Verfassung.

Möller (SPD) erwiderte, daß es niemand anders als der Finanzminister Dr. Kaufmann selbst gewesen sei, der im Ausschuß die Freude darüber ausgedrückt hätte, daß damit endlich einmal der Anfang zu einem gemeinsamen Haushalt gemacht werde. Möller erinnerte daran, daß das Verwaltungsgesetz nach der zweiten Lesung im Schriftsitz des Präsidenten liegen gelassen worden sei, um auf die „Gefühlsmomente“ des Kühnschen Kreises Rücksicht zu nehmen. Der Vorschlag der sozialdemokratischen Fraktion solle endlich eine gewisse Einheitlichkeit in die Etatberatungen bringen und schließlich sei der württembergische Landestteil ja auch interessiert wie hoch die laufenden Zuschüsse sich stellten, die er an den badischen Teil überweisen müsse. Es gehe hier nicht um grundsätzliche Veränderungen, sondern um technische Vereinfachungen. Möller verwahrte sich dagegen, daß dieser einfache Tatbestand von Kühn auf politisches Gebiet abgeschoben werde.

Abg. Dr. Brandenburg (DVP) wendete sich gegen die Versuche von Kühn (CDU), die Einheit des württemberg-badischen Landtages zu sprengen, um ihn in eine württembergische und in eine badische Hälfte aufzuteilen. Die anderen nordbadischen Abgeordneten würden sich dagegen verwahren und die gemeinsam beschlossene Verfassung mit all ihren Konsequenzen erfüllen, sagte er. Der Antrag des Finanzausschusses gehe ihm gar nicht weit genug, denn es gelte die Klammer, die Württemberg und Baden verbinde, nicht nur lockern, sondern vielmehr zu stärken. „Lassen Sie sich nicht beeinflussen“, rief Dr. Brandenburg den nordbadischen Abgeordneten zu, „wir wollen zusammen und dazu gehört der gemeinsame Etat!“

Die Abstimmung ergab dann auch eine über große Mehrheit für die Annahme des sozialdemokratischen Antrags. Vorher hatte noch Abg. Klausmann die Zustimmung der KPD und Abg. Dr. Scheffbuch für seine Fraktion erklärt, daß nicht der Eindruck entstehen solle, daß dieser Entschluß irgend etwas mit einer „Einverleibung“ zu tun habe.

Abg. Kühn (CDU) gab dann eine Erklärung ab. Auf die Verdächtigungen, die gegen ihn ausgesprochen worden seien, so sagte Kühn, wolle er erwidern, daß er die Verfassung des Landes anerkenne. Kühn schloß mit dem — hoffentlich ungewollten — zweideutigen Bekenntnis: Er werde die Wahrheit sagen, solange er dem hohen Haus anhöre.

Der Landtag nahm im weiteren Verlauf seiner Sitzung einstimmig einen weiteren Antrag der SPD-Fraktion an.

Die **lohnsteuerfreien Beträge für Weihnachtzuwendungen zu erhöhen.**

Nach der Reduzierung des ursprünglichen Nennbetrages ist nunmehr eine Zuwendung bis zu 200 DM lohnsteuerfrei.

Ein Antrag der kommunistischen Fraktion, die Fürsorgeunterstützungen infolge Erhöhung der Sozialversicherungsrate nicht zu kürzen, wurde vom Abgeordneten Rueß (KPD) benutzt, die kommunistische Parole anzubringen, daß sich nach dem Grundgesetz und dem Besatzungsstatut in Westdeutschland nach wie vor nichts geändert habe. Dr. Kähler (DVP) erinnerte daran, daß Besatzungsstatut und Grundgesetz keine allfälligen Bestimmungen außer Kraft setzen könnten, die vorher erlassen worden seien, daß sie aber nunmehr eine deutsche Gesetzgebung ermöglichen.

Abg. Kamm (SPD) verlangte in der Debatte, über den Antrag eine allgemeine Erhöhung der Fürsorgeätze. Das Haus beauftragte den Innenminister, darauf hin zu wirken, die durch das Gesetz zur Anpassung der Sozialversicherungsrenten von dem hinzugezählten Betrag der Fürsorge-Unterstützung nicht zu kürzen. Innenminister Ulrich hatte

Sargebiet, Sicherheit, Beteiligungen

Schumachers Standpunkt zu Adenauers Vorschlägen

„In der Form der täglichen Routinearbeit ist hier in einer geschichtlich wichtigen Frage eine Entscheidung gefällt worden, die sich gegen unser Volk und auch gegen eine vernünftige europäische Ordnung richtet. Wenn man diese Ordnung schaffen will, muß man den ganzen Komplex von unten her anfassen. Es gibt Situationen, wo der Anzug gemacht werden muß und man sich nicht mit Flickwerk begnügen kann“, erklärte Dr. Schumacher vor Pressevertretern in Hannover zu den Vorschlägen der Bundesregierung, die im Auftrage von Dr. Adenauer in Paris überreicht worden sind. Dr. Schumacher bestritt entschieden die Legitimation des Bundeskanzlers zu so weitgehender Selbständigkeit. Das seien Probleme, die einer gründlichen Beratung nicht allein im Schoße der Regierung bedürften. Selbst wenn Dr. Adenauer für seine Vorschläge, für die er die Verantwortung trage, im Bundestag eine Mehrheit bekommen sollte, dann wäre das nicht mehr als eine taktisch-politische Konstellation, aber nicht die Repräsentation des Willens der deutschen Bevölkerung. Die Sozialdemokratie werde diese Frage zu einem Kardinalpunkt ihrer Politik machen.

Im einzelnen erklärte Dr. Schumacher zur vorgeschlagenen Zulassung des Sargebietes zum Europarat bei gleichzeitiger Zulassung der deutschen Bundesrepublik zu den Sicherheitsangelegenheiten und zum Problem der Kapitalbeteiligung folgendes:

Kein Vorrang auf den Friedensvertrag

Wenn Deutschland den vorgeschlagenen Weg gehen würde, wäre das die Anerkennung der Autonomie des Sargebietes. Wir würden einem Zustande zustimmen, der erst durch einen Friedensvertrag geregelt werden kann und vollendete Tatsachen schaffen, von denen man dann später sehr schwer wieder herunterkriechen würde. Wir würden mit einem solchen Schritt uns selbst die moralische Basis für unseren Anspruch auf Revision der Oder-Neiße-Linie nehmen, denn, so würde die Gegenseite argumentieren, wenn im Westen dem Friedensvertrag vorgeschritten wird, weshalb sollte das im Osten nicht auch zu Recht gesehen? Eine solche Politik wie sie von Dr. Adenauer betrieben wird, bedeutet die künstliche Entfaltung des deutschen Nationalismus und die Enteuropäisierung Europas, Vorteile, die mit dieser Regelung verbunden sein könnten, würden höchstens „auf der Linie des opportunistischen Wurscheins“ liegen und in keinem Verhältnis zur Schwere

vorher bereits erklärt, daß er bei den amerikanischen Behörden schon mehrfach vorstellig geworden sei, um die Zurücknahme einer amerikanischen Bestimmung vom Juli dieses Jahres zu erreichen, die dem entgegensteht.

Kultusminister Bäuerle beantwortete drei große Anfragen, Minister Bäuerle stellte dabei fest, daß alle Lehrer zu Rektoren ernannt werden können, soweit sie die christliche Gemeinschaftsschule im Prinzip anerkennen und vertreten. Auch ein freireligiöser Lehrer sei von der Ernennung nicht ausgeschlossen, soweit er die ethischen und sozialen christlichen Belange vertritt. Die Abg. Heurich (CDU), Schneckenburger und Haag (SPD), sowie der Abg. Wild von der DVP unterstrichen im wesentlichen die Ausführungen des Ministers. Danach befragt, wie weit das Kultusministerium mit den Anordnungen von Richtlinien zum Betriebsrätegesetz sei, antwortete Bäuerle, daß Maßnahmen eingeleitet seien. Am Ende der Landtagsitzung berichtete der Kultusminister noch über Lösungen des Dienstverhältnisses von im öffentlichen Schuldienst beschäftigten weiblichen Lehrkräften. Nach seinen Angaben sind in Nordbaden 11 weibliche Lehrkräfte davon betroffen worden.

des damit verbundenen politischen Rückschlages für Deutschland und dem europäischen Gedanken stehen. Die Verwirklichung dieser Politik, wie sie von Dr. Adenauer betrieben wird, wäre die akzentuierte Anerkennung einer französischen Hegemonie. Ein solches Prinzip aber sei der Tod des Gedankens einer echten europäischen Gemeinschaft.

Das Sicherheitsargument in der Demontagepolitik der Alliierten sei immer sehr schwach und unaufrichtig gewesen, erklärte Dr. Schumacher. Die volle Entwaffnung Deutschlands, der bestehende Sicherheitsapparat und die Besetzung Deutschlands seien gewiß ausreichende Garantien.

„Ein ganz brutales Geschäft“

Bei dem Problem der Sicherheitsgarantien handele es sich nach der Vorstellung der Regierung im wesentlichen um zwei Dinge, um die Anerkennung der Sicherheitsbehörde durch Deutschland und den Beitritt Deutschlands zum Ruhrstatut. In der ersten Frage wolle die Sozialdemokratie zu weitgehenden Konzessionen bereit. Bei der Ruhrbehörde lägen die Dinge anders. Hier seien wieder vier Punkte zu berücksichtigen:

1. die deutsche Möglichkeit, die Eigentumsverhältnisse im Ruhrgebiet nach eigenen Vorstellungen zu regeln.
2. die Frage der Übertragung des Prinzips der Kontrolle des einen großen Wirtschaftszentrums, nämlich des deutschen, auf alle europäischen Wirtschaftszentren.
3. die bisher völlig unzureichende Berücksichtigung des arbeitenden Menschen im Ruhrstatut und in der Ruhrbehörde und
4. die sozialdemokratische Forderung, daß es sich bei alledem immer nur um eine Kontrolle und nicht um eine Verwaltung handeln dürfe.

Wenn Deutschland, so erklärte Dr. Schumacher weiter, in die Ruhrbehörde hineingehe, dann sei die Basis für eine Revision dieses Statutes zum erheblichen Teil aufgegeben. Die vermutliche Zusammensetzung würde dann im wesentlichen darin bestehen, „daß die Herrschaften sich über Stahl- und Blechquoten unterhalten“, daß man aber über die eigentliche deutsche Position kaum sprechen würde. Dr. Schumacher erinnerte daran, daß die Sozialdemokratie stets die Sozialisierung der Ruhrindustrie gefordert habe, weil sie vor allem die Voraussetzungen für eine deutsche Einflußnahme auf die Verhältnisse an der Ruhr schaffe, während mit den

Kurz gemeldet

Stuttgart. Der Südwestdeutsche Rundfunk wird die Sendereihe „Die Saar“ und „Die deutsch-französischen Beziehungen“ künftig nicht mehr verbreiten.

Baden-Baden. Die ECA-Sondermission des französischen Besatzungsgebietes wird nach Unterzeichnung des ECA-Vertrages zwischen den Vereinigten Staaten und der westdeutschen Bundesrepublik aufgelöst werden. Bis hier wurden auf den Gegenwertfonds in der französischen Zone 238 Millionen DM einbezahlt, von denen 57 Millionen DM bereits für die Wirtschaft der Zone freigegeben worden sind.

Hof. Im Lager Hof-Moschendorf traf am Donnerstag der 150.000. Heimkehrer ein. Im festlich geschmückten Lager überreichte die Lagerleitung dem Heimkehrer einige Geschenke. Unter den 394 Entlassenen, die zusammen mit ihm ankamen, befanden sich 16 SS-Leute u. 19 Frauen.

Landau. Die 37 Jahre alte Kindes-Mörderin Elisabeth Schleicher wurde am Donnerstag von der Großen Strafkammer in Landau zu lebenslänglichem Zuchthaus unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Sie hatte ihren sechs-jährigen geistig etwas zurückgebliebenen Sohn im Dezember 1945 bei Ludwigshafen in den Rhein geworfen.

Frankfurt/M. Die Frage, ob der Modus einer geheimen Abstimmung im Bundesparlament vertretbar erscheint, wird einen der wichtigsten Debattepunkte auf der hier am 26. und 27. November stattfindenden Hauptversammlung der „Deutschen Wählergesellschaft“ bilden.

Wiesbaden. An Stelle des aus dem hessischen Kabinett ausgeschiedenen bisherigen Ernährungministers Karl Lorberg soll Finanzminister Dr. Hilpert auf Beschluß des Kabinetts als vierter hessischer Vertreter in den Bundesrat entsandt werden.

Koblenz. Der Landtag von Rheinland-Pfalz soll in seiner Sitzung am 29. November über die Verlegung des Regierungssitzes von Koblenz nach Mainz entscheiden.

Hamburg. Nach zwei Tagen geheimer Vernehmungen wurde im Manstein-Prozess die Öffentlichkeit seit Donnerstag wieder zugelassen. Inzwischen teilte der bisherige polnische Beobachter der britischen Prozeßführung mit, daß er an dem weiteren Prozeß nicht mehr teilnehmen werde, da der Prozeß nach seiner Ansicht im Begriff sei, seinen Sinn zu ändern.

London. Alle britischen Unterseeboote wurden mit dem „Schnorchel“ ausgerüstet, gab ein Vertreter der britischen Admiralität am Mittwoch vor dem Unterhaus bekannt.

Kopenhagen. In Kopenhagen erschien am Mittwoch eine dänische Ausgabe des Buches von Hjalmar Schacht „Abrechnung mit Hitler“.

Rom. Die Parteiführung der italienischen Linksozialisten droht allen Partei-Mitgliedern den Ausschluß an, die sich „auf Einladung und auf Kosten des Verräters Tito“ nach Jugoslawien begeben haben.

Washington. Der amerikanische Innenminister Krug gab am Donnerstag bekannt, er werde am 1. Dezember zurücktreten. Krug war im Februar 1948 Innenminister geworden, vorher hatte er das amerikanische Kriegsproduktionsamt geleitet.

Bogota. In Kolumbien herrscht nach Verkündung des Belagerungszustandes Ruhe. Die Regierung ist mit Hilfe der Armee völlig Herr der Lage.

Buenos Aires. Der Herausgeber des kommunistischen Organs in Buenos Aires „La Hora“ wurde am Mittwoch verhaftet.

Höchstbetrag für Pensionen gefordert

STUTTGART (AZ). Die sozialdemokratische Fraktion hat im Landtag einen Antrag eingebracht, in dem die Staatsregierung mit der Ausarbeitung eines Gesetzes beauftragt werden soll, das einen Höchstbetrag für Pensionen regelt. In dem Antrag wird betont, daß die Festlegung eines Höchstbetrages baldmöglichst beschlossen werden sollte.

Mitteln der Kapitalbeteiligungen gerade der deutsche Einfluß so weitgehend wie möglich ausgeschaltet werden solle. Die Manager der Schwerindustrie stünden mit den Alteiligentümern an der Ruhr in sehr enger Verbindung und hier bahne sich zusammen mit den führenden Persönlichkeiten der französischen Schwerindustrie ein „ganz brutales Geschäft auf Kosten des deutschen Volkes“ an.

„Wir wollen“, so erklärte Dr. Schumacher abschließend, „die Ausschöpfung mit Frankreich im Interesse unserer beiden Länder und als eine europäische Notwendigkeit. Was hier aber vorgeschlagen wird, ist eine Stabilisierung der französischen Hegemonie unter sehr starker Berücksichtigung der privaten Interessen einer ganz bestimmten Gruppe führender Unternehmer und Kapitalisten auf beiden Seiten“.

Auf eine Frage erklärte Dr. Schumacher in diesem Zusammenhang, seine Partei sei weder im Umfange eines stehenden Heeres, noch im Umfange der Ostzonenpolizei für eine Wiederaufrüstung Deutschlands. Sie werde sich mit allen Kräften dagegen wenden, daß man Deutschland in eine Landsknechtrolle hineinmanövriere.

Wie wird das Wetter?

Unbeständig und mild

Übersicht: Die unbeständige Westlage mit Zustrom milder Meeresluftmassen nach Südwestdeutschland hält an.

Vorhersage des Amtes für Wetterdienst Karlsruhe, gültig bis Samstagabend: Wechselnd, meist stärker bewölkt, einzelne Regenfälle, Höchsttemperaturen 9 bis 12 Grad, Tiefsttemperaturen 4 bis 8 Grad. Mäßige Winde aus Südwest.

AZ. Badische Abendzeitung Verlagsort Karlsruhe, Verlag: Karlsruhe, Waldstr. 32, Tel. 7150-33, Verlagsleiter: Wilhelm Niekodem, Verantwortlicher Redakteur: Hans G. Schlenker, Anzeigenleiter: Theodor Zwecker. Für unverlangte Manuskripte keine Gewähr. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beigelegt ist. Mit Namen gekennzeichnete Artikel stellen die Meinung des Autors, nicht unbedingt die der Redaktion dar. Verlag und Druck: Karlsruher Verlagsgesellschaft G.m.b.H., Karlsruhe, Waldstraße 32, Fernruf 7150-32.

Volk hört mit

Von Jürgen F. Warner

Die Sitzungen des Bundestags sind öffentlich. Sind sie es wirklich? Die Plätze der Publikumstribüne stehen jedermann offen, aber nicht jeder hat die Möglichkeit, davon Gebrauch zu machen. Die Abgelegenheit der vorläufigen Bundeshauptstadt, die Tatsache, daß die Sitzungen fast immer mit den Arbeitszeiten der meisten Menschen zusammenfallen und schließlich der beschränkte Raum bringen es mit sich, daß sich der Kreis derjenigen, die den Bonner Tagungen tatsächlich unmittelbar beiwohnen können, fast ausschließlich auf die Wenigen beschränkt, die in beruflicher Beziehung zu den Bundesbehörden stehen.

Eine mitwirkende Teilnahme aller, wie sie in den Schweizer Landgemeinden beste Wirklichkeit ist, wäre das Ideal der Demokratie. Sie ist in der Wirklichkeit unseres Bundestages, der für eine Millionenbevölkerung spricht, nicht zu erreichen. Hier wenigstens die Möglichkeit einer miterlebenden Teilnahme des Volksganzen zu schaffen, ist die Aufgabe des Rundfunks. Das Gefühl des unmittelbaren „Dabei-seins“ kann in ungeahntem Maße das politische Interesse in breiten Kreisen wecken, das nötig ist, um den Sinn demokratischer Arbeit verständlich zu machen. Die Mittel der Presse, noch so meisterhaft gehandhabt, sind durch den ewigen Platzmangel beschränkt und genügen dafür nicht. Allein der Rundfunk kommt dem Erfordernis der möglichst unmittelbaren Teilnahme am parlamentarischen Geschehen am

nächsten. Die Direktübertragung von Ausschnitten der Plenarsitzung, von Kernstücken wichtiger Reden mit ihrer Untermauerung von Beifall und Ablehnung, mit Zwischenrufen und Protesten, gibt eine Atmosphäre des „Dabei-seins“, wie sie keine andere Form der Berichterstattung je erreichen kann.

Ueber die Erweckung der politischen Anteilnahme hinaus ist dieses Miterleben der Bonner Arbeit am Lautsprecher besser als jedes andere Mittel geeignet, den Willen zur politischen Objektivität zu fördern. Man ist allzuleicht geneigt, Politik mehr mit dem Gefühl als mit dem Verstand zu treiben und die Meinung des anderen zu überhören. Das unmittelbare Miterleben der Bonner Verhandlungen am Lautsprecher aber zwingt die Hörer, die Argumente aller Parteien auf sich wirken zu lassen, sich mit dem direkten Eindruck vom Wesen der verschiedensten politischen Persönlichkeiten auseinanderzusetzen. Wer erst einmal eine Direktübertragung aus Bonn eingeschaltet hat, und viele werden das tun, da das Gefühl „dabei zu sein“ etwas Verlockendes hat, wird in seinem Interesse auch dann kaum nachlassen, wenn Politiker sprechen, deren Ansichten er ablehnt. Aus Meinung und Gegenmeinung formt sich die Demokratie. Niemand kann beide Momente sachlicher nebeneinanderstellen als das Mikrophon und auf diese Weise völlig unbeeinflusst den Hörer selbst zum Nachdenken zwingen.

Es sind Bedenken aufgetaucht gegen den mithörenden Rundfunk im Sitzungssaal des Bundestages. Man will in der direkten Rundfunkübertragung eine Gefahr für die Arbeitsatmosphäre des Bundestags sehen. Man be-

fürchtet, daß das die Abgeordneten verleiten wird, nicht nur zu ihren Kollegen zu sprechen, sondern Propaganda-Reden an die unsichtbar gegenwärtige Millionenöffentlichkeit zu halten. Doch übersehen diese Einwände, daß die mittelbare Öffentlichkeit, gegeben durch Zuhörertribünen und Journalisten, die Abgeordneten aller Parlamente veranlaßt, die Wirkung ihrer Ausführungen auf die Außenwelt zu berechnen. Das Vorhandensein des Mikrophons kann den einzelnen Redner nur dazu treiben, seine Argumente noch sorgfältiger zu formulieren. Die Mahnung: „Volk hört mit“ als Menetekel vor den Augen jedes Abgeordneten am Rednerpult scheint durchaus geeignet, die sachliche parlamentarische Arbeit zu fördern. Abgeordnete, die glauben, mit Rücksicht auf die Rundfunköffentlichkeit deklarieren und nicht argumentieren zu müssen, werden bald aus der Reaktion der hörenden Wähler lernen, daß der Lautsprecher im Heim etwas anderes ist als der Lautsprecher in einer Volkerversammlung. In diesem Rahmen wirkt jedes überbetonte Pathos unwahrhaftig, stößt alle unsachliche Demagogie ab. Der Wille zur sachlichen parlamentarischen Auseinandersetzung kann daher durch die Rundfunkübertragung nur gestärkt, nicht aber gefährdet werden.

Die deutschen Rundfunksender haben mit ihren Direktübertragungen aus der Arbeit des Bundestages in Bonn einen guten Weg eingeschlagen. Sie haben die Tribünen in Bonn für alle Schichten der Bevölkerung geöffnet, sie mit unendlich vielen Menschen gefüllt, die sonst an der wichtigen Arbeit des deutschen Bundestages vorübergegangen wären.

„Für Jugendliche unter 16 Jahren verboten“

Was Jugendliche am Film schätzen und was sie ablehnen / Untersuchungen eines Psychiaters

Nur ein Prozent der Jungen und drei Prozent der Mädchen von 1163 Schülern französischer Grund- und höherer Schulen gehen niemals ins Kino. Das Gegenstück zu diesen bilden jene zehn Prozent, die sogar mehr als achtmal im Monat ein Kino besuchen. Dazwischen liegt der große Durchschnitt jener Jugendlichen zwischen zehn und sechzehn Jahren, denen regelmäßiger Kinobesuch heute ein selbstverständliches Vergnügen bedeutet. Bedenklich allerdings ist dabei die Tatsache, daß hinsichtlich der Häufigkeit des Kinobesuchs gerade Kinder mit geistigen Defekten und labiler Charakterveranlagung eine besonders hohe Prozentzahl stellen.

Zu diesen Ergebnissen gelangte kürzlich ein hervorragender französischer Psychiater nach eingehenden Untersuchungen zum Problem „Kind und Kino“. Um die Wirkung von Filmen auf das jugendliche Gemüt zu überweisen, verbrachte er sogar manche Nacht in Schlafzimmern von Schüler-Ferienkolonien. Dabei stellte er fest, daß nach vorhergegangenem Kinobesuch die meisten Jugendlichen sehr viel unruhiger schliefen. Träume, in denen ihnen Verbrecher, Gespenster, Tote und Bilder des Schreckens erschienen, quälten sie. Nur selten folgten dem Kinobesuch heitere Träume.

Aber auch während der Filmvorführung selbst wird das kindliche Gemüt unbestreitbar schweren Belastungen ausgesetzt. Vor allem bemächtigt sich seiner ein Angstgefühl. 65 Prozent der befragten Zehnjährigen gaben diese Angst im Kino zu und selbst bei den Sechzehnjährigen noch 30 Prozent. Aus oben dieser Angst weinen 60 Prozent der zehnjährigen Buben. Während bei den Jungen mit zunehmendem Alter die Tränen-Kurve abnimmt, steigt sie jedoch bei den Mädchen

an. Bei diesen gesellen sich zu den Tränen der Angst noch die der Rührung.

Besonders stark ist, so ergibt sich aus den Untersuchungen des französischen Psychiaters, die Wirkung des Films auf überempfindliche und schwer erziehbare Kinder. Die Fälle, in denen Kinder durch den Film zu Selbstmordversuchen verleitet werden, sind gar nicht so selten. Glücklicherweise aber sucht — auch das ergaben jene Untersuchungen — der kindliche Kinobesucher im allgemeinen im Film die Tendenz zum Guten und nicht zum Verbrecherischen. Mut und Heldentum, Unerzrockenheit und Kaltblütigkeit, Vaterlandsliebe und Hilfsbereitschaft, Unschuld und Freude an der Arbeit, Sieg über Eifersucht, Bosheit und Stolz, Dankbarkeit gegenüber dem Wohltäter: diese charakterlichen und moralischen Werte ma-

chen immer wieder starken Eindruck auf die kindliche Seele.

Ebenso deutlich wie das Gute erkennen die Kinder im Kino das Schlechte, das, was ihnen an Verbrechen und Szenen der Schamlosigkeit im Film begegnet. Immerhin war es bei jener Befragung überraschend, daß der auf der Leinwand doch häufig in Erscheinung tretende Diebstahl von einer nicht unerheblichen Zahl der Kinder nicht als unmoralisches Vergehen gewertet wird.

Neue interessante Aufschlüsse ergaben die Untersuchungen des französischen Psychiaters auch hinsichtlich der Art der bei Jugendlichen beliebten Filme. Es zeigte sich, daß bei Jugendlichen über zwölf Jahren das Interesse für Abenteuer- und Kriminalfilme nachläßt und dagegen historische Dokumentar- und Liebesfilme bevorzugt werden.

Kesselring ist nicht zu sprechen

Im Kriegsverbrecher-Gefängnis zu Werl / „Tut mir leid“ als einzige Auskunft

Zwei dicke Eisengitter öffnen sich sofort, aber weiter dringt der Besucher nicht vor. Es gibt keine Sprecherlaubnis für Kriegsverbrecher, wenn sich die Presse anmeldet. Im alten Gefängnis zu Werl, das einer uneinnehmbaren Festung gleicht, sitzen Kriegsverbrecher aus allen Teilen Europas ihre Strafe ab. Der prominenteste unter ihnen ist der ehemalige Generalfeldmarschall Albert von Kesselring.

Zwischen beiden Eisengittern in der Wachstube sagt der Inspektor: „Sie wollen Kesselring sprechen? Da müssen Sie sich an den britischen Kommandanten wenden.“ Der Kommandant schickt einen Adjutanten vor, der hinter dem zweiten Eisengitter auf dem efeuunrankten Gefängnisloft erscheint: „Tut mir leid“, erklärt er und läßt das Tor wieder schließen. Mit dem lapidaren: „Tut mir leid“ wird jede Auskunft abgelehnt. Zuständig dafür seien die britischen Behörden in Herford. Aber Herford gibt keine Erlaubnis.

In dem kleinen westfälischen Städtchen Werl, das Soest vorgelagert ist, sind gerade alle Häuser beflaggt. Der Bischof war zu Besuch da. Die Wallfahrt von Werl zieht viele Nachbarn an. Von den Verurteilten hinter Gittern wird wenig gesprochen. Zahlreiche Strafgefangene kommen auf Außenarbeit in die Stadt. Auch die Wärter sind

hier zu Hause. „Kesselring ist untergebracht wie alle übrigen“, wird berichtet. „Seine Gefängniszelle gleicht den anderen Zellen.“ Auch Verpflegung und Behandlung sind die gleichen. Außer dem Anwalt sind bisher nur Familienmitglieder als Besucher zugelassen worden.

Kesselrings Anwalt, Dr. Latenser in Wiesbaden, betreibt die Freilassung seines Mandanten. Der Ex-Generalfeldmarschall, der am 30. November 64 Jahre alt wird, war ursprünglich von einem britischen Militärgericht in Venedig zum Tode verurteilt worden. Ihm wurde die Erschießung italienischer Partisanen zur Last gelegt. Das Todesurteil ist danach in eine lebenslange Freiheitsstrafe umgewandelt worden. Das war vor mehr als zwei Jahren. Danach machte Kesselring von sich reden, als ein amerikanisches Verkehrsflugzeug über den Alpen verschollen ging und wilde Nachrichten behaupteten, Görings ehemaliges As sei ausgebrochen oder habe auf dem Abtransport nach Deutschland die Piloten übermannt und die Maschine nach Spanien gesteuert. An diesen Gerüchten war kein wahres Wort.

Wie fast alle, die wegen ihrer Haltung im Krieg bald nach Kriegsende von den Alliierten verurteilt wurden, glaubt Kesselring man sei zu „hart“ mit ihm verfahren. Heute würden auch Kriegsgerichte anders urteilen. Kesselrings Hoffnung heißt Revision.

Tomatenpflanzen - acht Meter hoch!

Acht Meter hohe Tomatenpflanzen mit einem Ertrag bis zu 35 Kilo pro Pflanze hat ein Wiener Ingenieur gezogen. Seine Tabakpflanzen wurden bis zu dreieinhalb Meter hoch, mit Blättern von einer Länge von zwei Meter. Auch Kohl, Salat und andere Gemüsearten, die dieser Ingenieur anbaute, erreichten überdimensionale Größen.

Diese ungewöhnlichen Ergebnisse erzielte der Wiener Ingenieur mit einer „Nährstrangkultur“, die es ermöglicht, auf einem Quadratmeter Boden 35 Kilo Gemüse jährlich zu ernten. Bei dieser „Nährstrangkultur“ durchziehen Betonrinnen das Erdreich. Auf dem Grund jeder Betonrinne ist ein Tonrohr eingebaut, durch das täglich Nährsalzlösung in die betonierten, von Schotter oder Sand bedeckten Ackerfurchen gepumpt wird. Ein Gießen der Gemüsegelder ist nicht mehr nötig, denn mit dem Nährsalz kommt genügend Wasser an die Pflanzen. Pro Hektar werden jährlich rund 50 000 Liter Wasser gebraucht, worin pro Quadratmeter eineinhalb

Kilogramm Nährsalz aufgelöst werden. Bei alzu starken Regengüssen wird ein überschüssiges Gemüsegeld mit Hilfe desselben Rohrsystems aber auch entwässert. In den Gemüsepflanzen des Wiener Ingenieurs können im Jahr bis vier Ernten erzielt werden.

Seife aus Kaffee

Jüngsten Meldungen aus Südamerika zufolge, wird man künftig den jährlichen Überschuß der Kaffee-Ernte nicht mehr verbrennen oder ins Meer schütten müssen. Stattdessen wird man das in der gerösteten Kaffeebohne enthaltene Öl von dieser trennen und daraus Seife herstellen. Diese Seife soll übrigens völlig geruchlos und keimfrei sein. Und billig kommt, so heißt es, ihre Herstellung überdies.

Die Kaffeetrinker in aller Welt werden von solchen Nachrichten nicht erfreut sein. Viel lieber wäre ihnen eine Senkung der Kaffeepreise. Im übrigen wundern sie sich: sie selber haben bisher nicht feststellen können, daß der Kaffee nach Seife schmeckt.

Wenn wilde Tiere im Flugzeug ausbrechen

Gorillas und Löwen als Luftpassagiere

Ob den Tieren Luftreisen bekömmlicher sind als Seefahrten, ist noch nicht erwiesen. Da jedoch die Luftreisen wesentlich schneller vorantreiben, werden in den letzten Jahren diese Art des Transports von den großen zoologischen Handlungen und den zoologischen Gärten zunehmend bevorzugt.

LONDON, Ende Oktober (DSB)

Unterdes sind von einer britischen Luftfahrtgesellschaft allerlei gute und böse Erfahrungen gesammelt worden, die man in Form einer Broschüre einem weiteren Kreis von Interessenten zugänglich macht.

Keinen Zugwind dulden!

Die einzelnen Behälter für Tiere sollen je nach der individuellen Größe ihrer Insassen geräumig genug sein, um ausreichende Bewegungsfreiheit zu gewährleisten, aber auch nicht zu groß, weil dann bei Schwankungen der Maschine die Gefahr des Umhergeworfens besteht. Darum empfiehlt es sich, keine würfelförmigen Kästen zu benutzen, sondern länglich gebaute, die es dem animalischen Passagier gestatten, sich mit dem Körper gegen die Wände zu stemmen und Halt zu finden. Die Vermeidung von Zugwind und beträchtlichen Temperaturunterschieden wird als wichtiges Gebot festgelegt. Bei Säugetieren ist dafür zu sorgen, daß sie in einem Halbdunkel stehen, weil sie sich in dieser dezenten Beleuchtung am ruhigsten verhalten. Vögel hingegen bevorzugen helles Licht, sonst treten sie in den Hungerstreik. Immer aber muß der Wärter an die Behälter

herangehen können, um seine Kontrolle auszuüben.

Bei jeder Zwischenlandung sind die Kästen und Käfige sorgfältig zu überprüfen, auch der unbedeutendste Schaden ist zu beseitigen. Zum Beispiel kann eine wackelige Ecke oder das aufgelöste Ende eines Strickes schon bestimmte Gefahren heraufbeschwören. Das gilt insbesondere beim Transport von Stachelschweinen, Eichhörnchen, Beutelmäusen und ähnlichen Geschöpfen, deren hervorstechendste Eigenschaft das Nagen ist.

Zebbras reisen gepoistert

Menschenaffen erfordern ganz besondere Aufmerksamkeit. Sie sind gern in Gesellschaft beisammen. Werden einzelne Exemplare transportiert, dann muß man ihnen Wolldecken geben, in die sie sich einwickeln können, und der Wärter tut gut, ihnen möglichst viel Gesellschaft zu leisten, von außen her natürlich. Denn Menschenaffen lieben nicht die Einsamkeit. Für ihren Gesundheitszustand ist es wichtig, daß sie bei guter Laune bleiben, sonst werden sie schwermütig und verweigern die Nahrung. Manche Arten von Menschenaffen benehmen sich, wenn sie zu mehreren auf die Luftreise gehen, geradezu vorbildlich. Sie trinken in geduldigster Ordnung reihum, einer reicht dem andern die Kanne, und wenn diese leer ist, wird durch die Gitterstäbe die nächste Kanne höflich in Empfang genommen.

Zebbras, Antilopen, Hirsche und artverwandte Tiere brauchen in ihren Käfigen Polsterungen, damit sie sich beim Schwanken

der Maschine nicht die Knochen brechen. Ebenso notwendig ist diese Vorsichtsmaßregel bei Rebhühnern und Fasanen, die vor allem an der Decke ihrer Behälter eine weiche Polsterung mit Wolle und Kapok benötigen, weil sie im Erregungszustand leicht das Bestreben haben, aufwärts zu fliegen. Sie pöhlen sich aber nicht die Köpfe einschlagen.

Bonbons und Kekse für die Affen

Natürlich müssen die Tiere unterwegs auch gefüttert werden. Dies geschieht nach einem vollendet ausgearbeiteten Zeitplan. Orang-Utans, Gorillas und Schimpansen bekommen dreimal täglich Brot mit Butter und Marmelade oder Honig, außerdem Obst und Gemüse. Damit aber ist es nicht genug. Diese Menschenaffen haben auch die menschliche Vorliebe, zwischendurch gern etwas zu naschen, und da es sehr auf ihre ausgezeichnete Stimmung ankommt, erhalten sie außer den Mahlzeiten durchaus nennenswerte Mengen an Süßigkeiten, Bonbons und Keksen.

Löwen, Tiger und Panther werden nur einmal am Tage gefüttert, und zwar gibt man ihnen auf 60 Pfund ihres Gewichtes 3 Pfund rohes Fleisch, Iltissen, Hermelinen und Wieseln wird ein Menü von Fleischstücken, kleinen Fischen und hartgekochten Eiern serviert. Demgegenüber sind die Krokodile wesentlich bescheidener, bis zu sechs Tagen brauchen sie, wenn sie vor dem Ausflug ausreichend gefüttert haben, überhaupt keine Nahrung. Allerdings haben sie wieder andere Wünsche: denn trotz der gesunden Höhenluft vermögen sie die Neigung nicht zu unterdrücken, täglich einmal mit einem Schlauch abgespritzt zu werden. Wieder anders wollen die Frösche, Molche und Salamander behandelt sein, sie begehren eine ständige Feuch-

Eine Kußstatistik

Ein Sonderling hat unlängst eine seltsame Statistik hinterlassen.

Er verzeichnete sorgfältig die Küsse, die er mit seiner Frau in einem Zeitraum von 30 Jahren gewechselt hat.

Im ersten Jahr erreichten diese Liebesbeweise die gewaltige Zahl von 36 500, das sind hundert Stück für den Tag. Im zweiten Jahr verminderten sie sich um die Hälfte. Im dritten war die tägliche Leistung etwa zehn. Nach fünf Jahren wurden nur noch zwei Küsse am Tag gewechselt, den Gutenmorgen- und den Gutenachtkuß. Später wird nur hier und da noch ein Kuß getauscht. Das ist das Los des Schönen auf der Erde.

Museum für falsche Banknoten

Ein ungewöhnliches Museum soll im Haag (Holland) eröffnet werden. Es wird eine umfangreiche Sammlung gefälschter Banknoten aus allen möglichen Ländern enthalten und ausschließlich für Polizeibeamte zugänglich sein. Leiter dieses Museums wird Dr. Adler, Direktor des Internationalen Büros zur Bekämpfung von Fälschungen. Augenblicklich werden aus allen Teilen der Welt gefälschte Banknoten und anderes Ausstellungsmaterial wie Druckstöcke usw. zusammengetragen, damit das Museum noch im Laufe des kommenden Jahres eröffnet werden kann.

Die gestohlene Hose

Ein Einwohner von Bad Mergentheim, dessen Wohnung zweimal nachts ausgeplündert worden war, ging zum Evangelischen Hilfswerk, um sich dort eine Hose zu erbitten. Zu seinem größten Erstaunen reichte man ihm eines seiner eigenen Beinkleider, die der Dieb kurz vorher beim Pfarrer gegen eine ihm passende Hose eingetauscht hatte.

Die Schwarzwalduhr

Es muß nicht immer gleich geschlagen werden. Mit Humor geht's auch. Das bewiesen jetzt ein paar Schweizer, als Carol Reed nach Zürich kam, der Regisseur des aufsehenerregenden englischen Films „Der dritte Mann“. In diesem Film gibt es ein paar Worte, die wie geschaffen erscheinen, in die falsche Kehle zu geraten: „Gift und Dolch haben im Italien der Renaissance einen Michelangelo und einen Leonardo hervorgebracht, während 500 Jahre friedlicher Demokratie in der Schweiz nur Kuckuckuhren ergeben haben“, sagt der Held, und in der empfindlichen Schweiz hat man sich den Satz wohl gemerkt. Trotzdem gab es bei Carol Reeds Besuch keinen Mißton, sondern man schenkte ihm als Aufmerksamkeit ein besonders schönes Exemplar von Schwarzwalduhr, und die einzige Belehrung bestand darin, daß man lächelnd kommentierte, der Schwarzwald liege leider in Deutschland.

Spätes Glück per Post

Ein spätes Glück erlebte der 59jährige verwitwete Obsthändler Joseph Navarra aus New York. Er ist in Sizilien geboren, Vater von neun Kindern und wird in der nächsten Woche in seine Heimat reisen, um eine Frau zu heiraten, die er nie in seinem Leben direkt zu Gesicht bekam.

Die Glückliche, die darauf wartet, von dem heiratslustigen Obsthändler heimgeholt zu werden, ist die 34jährige Schneiderin Anna Mancusco in Glimigliano. Beide wechselten seit einem Jahr Briefe und schickten sich ihre Fotografien. Navarra schlug die Hochzeit per Post vor und Fräulein Mancusco willigte ein. Nach der Eheschließung will das Paar in die Vereinigten Staaten zurückkehren.

tigkeit, andernfalls sie nicht zu atmen vermögen und schnell eingehen.

Sie stürzen sich nicht blutgierig auf die Piloten

Eine heikle Sache ist es, wenn es Tieren gelingt, während des Fluges aus ihren Käfigen und Behältern auszubrechen. Aber auch da ergeben sich selten Stoffe für aufregende Filme. Denn meistens wissen die Tiere, auch die wildesten, mit ihrer fragwürdigen Freiheit kaum etwas anzufangen. Keineswegs stürzen sie sich blutgierig auf die Piloten, sondern verkriechen sich in der Regel in irgendeine warme Ecke und bleiben dort brav liegen. Zumindest suchen sie dunkle Stellen auf, an denen sie nicht gestört zu werden wünschen.

Trotzdem müssen die Wärter natürlich besorgt sein, die Unbotmäßigen in ihre Käfige zurückzubringen. Denn die Ordnung ist nun mal von der mächtigen Verwaltung der Luftlinie vorgeschrieben. Derselbe Verwaltung empfiehlt von ihrem Schreibtisch aus grundsätzlich erst mal — Ruhe und Überlegung. Aber es liegen auch bereits konkrete Erfahrungen vor, nach denen man kleine Affen und junge Tiere einfach im Genick packt und zurückträgt. Füchse faßt man etwas tiefer an und hält sie auf Armlänge von sich ab. Robben und Seelöwen nimmt man bei ihren Barten, wobei zu beachten ist, daß ihr Maul nicht in Reichweite der menschlichen Beine und Füße gerät.

Eine besondere Warnung wird davor ausgesprochen, mit den Tieren zu spielen. Denn das geht nicht immer gut aus. Känguruhs zum Beispiel boxen die Menschen gern in die Magengegend und die Strauße hacken bevorzugt nach den Augen.

KARLSRUHE

Kleine Spesen — großer Gewinn

Als man vor Wochen erfuhr, daß der Verwaltungsrat des Stuttgarter Senders mit der Stadt Stuttgart einen „Kleinkrieg“ führe und sich an unsere Stadt gewandt habe, schlugen die Herzen mancher Karlsruher nicht nur schneller, sondern höher — fast so hoch wie der Turmberg. Denn man sah sich — wenn schon nicht als Hauptstadt — so doch als Rundfunkstadt. Verhandlungen fanden auch wirklich statt, und Karlsruhe bot, wie damals berichtet wurde, durchaus günstiges Gelände an.

Aber die verantwortlichen Stellen zuckten — je nach Veranlagung — mit den Schultern, hüllten sich in Schweigen und machten im übrigen „reservierte“ Gesichter.

Mit einem Wort, sie glaubten nicht daran und taten — wie sich nun herausstellt — gut daran. Es scheint so, als ob sich das Angebot von Karlsruhe gelohnt habe, weniger für uns, als vielmehr für die Radioleute, die wahrscheinlich händereibend und quitschvergütet die Heimreise angetreten und sich ins Faustchen gelacht haben. Denn nun hatten sie etwas in ihren Köfferchen, das sie in Stuttgart auspacken und auf den Tisch legen konnten. Stuttgart machte gute Miene zum bösen Spiel, schuf neue Verhandlungsbasen und es wird noch in weiter Zukunft heißen: „Süddeutscher Rundfunk — Radio Stuttgart“ und auch weiterhin: „Studio Karlsruhe!“ Helkö.

Früh übt sich ...

Bei der Feststellung der Personalien eines 11-jährigen Schülers, der Feuerwerkskörper abgebrannt hatte, stellte es sich heraus, daß er vor einigen Tagen seiner ihn betreuenden Tante in Flehingen DM 20.— aus der Ladenkasse entwendet hatte und damit nach Karlsruhe ausgerückt war, um die Messe zu besuchen.

Unvorsichtige Kraftfahrer

Beim Einbiegen von der Bannwaldallee nach links in die Kriegsstraße stieß ein Lastzug mit einem entgegenkommenden PKW zusammen, weil er den Bogen nicht weit genug ausgefahren hatte. Der Fahrer erlitt hierbei Verstauchungen der Hand, während der Wagen erheblich beschädigt wurde.



Junge Liebe im Dschungel
Mowgli, der Wolfsmensch (Sabu) und Mahala, die Tochter des Dorfvorstes (Patricia O'Rourke) in einer Szene des Korda-Films „Dschungelbuch“ nach R. Kipling's Buch. Foto: London-Film

Badisches Staatstheater

PANOPTIKUM

Franz Molnar, der geborene Budapestener und ewige Wanderer durch alle Hauptstädte Europas lebt heute in New York. Sein Herz aber hängt immer noch an der alten Heimat, und wenn er auch mit viel frecher Ironie in seinem „Panoptikum“ die Aristokratie der alten Donaumonarchie glossiert, so ist dies doch zugleich irgendwie eine verspätete heimliche Liebeserklärung an jene Zeit, in der durchlauchtigste Herzensaffären und kleine Hofskandale eine weiterschütternde Rolle zu spielen pflegten.

„Panoptikum“ heißt diese Komödie, und die Figuren, die aus der Starre des Wachsfigurenkabinetts für zwei Stunden zu einem komödiantischen Leben erwachen, sind wirklich für uns heutige Vertreter einer fremden und unendlich fernen Welt. Des Dichters pointenreiche Sprache aber erweckt sie zu einem so amüsanten Dasein, daß man irgendwie Anteil nimmt an ihren Affären und ihren Gefühlen und zwischen dem befriedigten Lächeln des amüsierten Lustspielbesuchers fast ein wenig Wehmüt empfindet. Dies ist ja wohl auch der höhere Zweck der Komödie, die sie über den Schwank und das reine Lustspiel hinaushebt.

Es ist nicht ganz leicht, den feinen Komödiestil und die pointierte Sprache Molnars in dem weiträumigen großen Haus voll zur Geltung zu bringen. Manche Szenen wirkten daher wohl auch etwas laut und überspielt und mitunter rutschten einige Darsteller ins Schwankhafte ab. Die Hauptfiguren aber, allen voran Alfons Kioebie als vertrottelter Botschafter-Prinz, Rita Graun als Fürstin, Wolfgang Brunecker als Militärattaché, wahren den Stil, wie ihn der Dichter sich wohl gewünscht haben mag, Ernie Lorenz, die man seit langem wieder in einer

Erklärungen zu den „Soldatenzwischenfällen“ — Zusammenarbeit mit der Bevölkerung dringend erwünscht

Unter Bezugnahme auf den offenen Brief von Erika Schoser an den Oberbürgermeister von Karlsruhe und die Militärregierung, der in der AZ am 3. November erschien, möchte ich Ihnen und der Bevölkerung von Karlsruhe einige grundsätzliche Informationen und verschiedene Bemerkungen übermitteln:

1. Es besteht in der US-Zone kein anderes Gericht, ähnlich dem Nürnberger Gerichtshof, das nur über Personen richtet, welche Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen haben. Der Nürnberger Gerichtshof befaßte sich mit verschiedenen und mannigfaltigen Verbrechen, begangen von einzelnen Personen gegen Tausende. Er befaßte sich nicht mit einzelnen Vergehen.

2. Für die Bestrafung von besondern Vergehen einzelner Personen hat die amerikanische Regierung in ihrer Besatzungszone zwei Arten von Gerichten eingesetzt:

a) Kriegsgesichte (Courts Martial) für die Aburteilung von amerikanischen Soldaten und amerikanischen Staatsbürgern, die bei den amerikanischen Streitkräften beschäftigt sind, und deren Angehörige. Gegenwärtig werden jedoch nur Soldaten der amerikanischen Streitkräfte durch Kriegsgesichte abgeurteilt.

b) Amerikanische Gerichte in Deutschland (US Courts for Germany) für die Aburteilung von Zivilisten, die für die amerikanischen Streitkräfte sowie für das US-Außenministerium tätig sind und von An-

gehörigen der Soldaten und der genannten Zivilisten.

3. Die Höchststrafen für die folgenden Verbrechen sind:

a) Kriegsgesichte (Courts Martial)	
Körperverletzung	3 Monate
Körperverletzung, schwere	6 Monate
Nötigung mit Notzuchtvorsatz	20 Jahre
Notzucht-Versuch	20 Jahre
Notzucht („Vergewaltigung“) Tod oder lebenslängliche Haft.	
b) US-Gerichte für Deutschland	
Bedrohung	3 Monate
Körperverletzung, schwere	5 Jahre
Notzucht-Versuch	5 Jahre
Notzucht	15 Jahre

Wo Truppen sind kommt es zu Zwischenfällen. Fräulein Schoser und die Bevölkerung von Karlsruhe dürfen jedoch versichert sein, daß in Zusammenarbeit mit der deutschen Polizei alles unternommen wird, um die Zahl der Zwischenfälle auf ein Mindestmaß zu beschränken. Zweifellos teilen Sie meine Meinung, daß — wenn es sich um erwiesene Zwischenfälle von Körperverletzungen oder Notzucht-Versuchen handelt — die Strafen, die den betroffenen Soldaten auferlegt werden, nicht gering sind und zugleich einen Beweis darstellen, daß die amerikanischen Streitkräfte diese Art von Vergehen ebenso ernst betrachten wie Fräulein Schoser. Eine Zusammenarbeit der Karlsruher Bevölkerung zur Ermittlung der wahren Tatsachen in

jedem vorkommenden Zwischenfall würde von unserer Dienststelle außerordentlich begrüßt werden. Zum Beispiel erwähnt Fräulein Schoser in ihrem Schreiben als Tatsache die „Vergewaltigung eines jungen Mädchens am gleichen Abend in der Kriegsstraße.“ Die Untersuchung in diesem Falle ergab, daß es sich um eine Belästigung oder möglicherweise um einen Versuch von Körperverletzung handelt, aber keinesfalls um eine Notzucht („Vergewaltigung“). Am Tatort wurde die Mütze eines Soldaten gefunden und es wird nun versucht, den Besitzer ausfindig zu machen. Da nun in diesem Fall ein Beweisstück vorliegt, sind die Aussichten auf Ermittlung des Täters sehr günstig. Im Gegensatz hierzu ergaben die bisherigen Feststellungen in dem Falle, wo die Schwester von Fräulein Schoser verletzt wurde, keine besonderen Anhaltspunkte oder sonstige mögliche Hinweise, wer der Täter gewesen sein könnte. Obwohl die vorhandenen Möglichkeiten in diese Richtung deuten, ist es noch nicht erwiesen, daß es ein amerikanischer Soldat war. Sollte irgendjemand einen schlüssigen Beweis in diesem oder in einem anderen Fall haben, so ist dies sofort der deutschen Polizei mitzuteilen.

Im Zusammenhang mit diesen sogenannten „Soldaten-Zwischenfällen“ möchte ich noch folgendes bemerken: Bei Durchsicht der Polizeiberichte über die kürzlichen Vorkommnisse fällt mir die Tatsache auf, daß keiner der Fälle als „Notzucht“ („Vergewaltigung“) angesehen werden kann. Die meisten hiervon betreffen Mädchen oder Frauen, die sich in Gesellschaft von amerikanischen Soldaten betrinken, oder sich nachts in den Straßen herumtreiben. Sollte dieses letztere Problem in irgendeiner Weise bereinigt werden können, dann bin ich überzeugt, daß weit weniger „Zwischenfälle“ sich in Karlsruhe ereignen werden.

Zu Ihrer Unterrichtung füge ich einen Brief in deutscher Uebersetzung bei, den ich von Col. Neal, dem Sub Post Commander in Karlsruhe, erhalten habe

Fentress Gardner, Resident Officer.

Colonel Neal nimmt Stellung

1. Ich nehme Bezug auf den offenen Brief, gerichtet an den Oberbürgermeister und die Militärregierung, der in der Karlsruher Abendzeitung vom 3. November 1949 erschienen ist.

2. Unsere Dienststelle ist wohl unterrichtet über die berichteten Zwischenfälle und über andere Zwischenfälle, in denen amerikanisches Personal verwickelt ist.

3. Es werden alle Anstrengungen gemacht, um derartige Zwischenfälle zu verhüten und deren Wiederholung in Zukunft zu vermeiden.

4. Untersuchungen haben ergeben, daß viele der Zwischenfälle, die den Amerikanern zugeschrieben werden, auf falschen Angaben beruhen. Unsere Dienststelle entscheidet keinesfalls diese Vorkommnisse, ob nun Deutsche oder Amerikaner darin verwickelt sind.

5. Jegliches amerikanisches Personal, welches in solchen Vorkommnissen als schuldig befunden wird, hat schwere Bestrafung zu gewärtigen.

Ralph M. Neal, Colonel Cav Commanding.

Einweihung der „Kleinen Kirche“

Die Aufbauarbeiten an der im Jahre 1743 von Baudirektor Jeremias Müller in Karlsruhe erbauten „Kleinen Kirche“ wurden nach einjähriger Dauer nunmehr abgeschlossen. Die Kirche, die im Dezember 1944 vollständig ausbrannte, wird am 27. November mit einem feierlichen Gottesdienst wieder ihrer Bestimmung übergeben.

Karten zum Fest der Presse

Es wird gebeten, die gewünschten Eintrittskarten für das Fest der Presse am Montag, 14. November, im Café Museum bis Samstag 12 Uhr bei der „AZ“ Waldstraße 28, III. Stock anzufordern.

Kurz gesagt — klein gedruckt

Deutscher Schwerhörigenbund (Ortsverein Karlsruhe). Am nächsten Sonntag, nachmittags 14 Uhr, findet im „Felschhof“ eine gesellige Monatsversammlung statt.

Offenhaltungzeiten für Bäckereien und Metzgereien. Im Bedarfsfälle können Bäckereien und Metzgereien ab sofort ihre Ladengeschäfte werktäglich bereits ab 6.30 Uhr für den geschäftlichen Verkehr offenhalten. Die Arbeitszeitbestimmungen bleiben hierdurch unberührt.

Munzsches Konservatorium. Infolge Ablebens von Frau Munz wird der Theaterabend, der am Samstag stattfinden sollte, auf Dienstag, den 22. November verschoben.

Oskar Matzner spricht: Am kommenden Sonntag, vormittags 10 Uhr, findet im „Bavaria“-Saal eine öffentliche Versammlung aller Heimatvertriebenen statt. Es spricht Bundestagsabgeordneter Oskar Matzner über die Tätigkeit der Flüchtlingsabgeordneten im Bundestag. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Versammlungskalender der Parteien (SPD)

Daxlanden: Samstag, 12. Nov., 20 Uhr „Adler“ Familienabend mit Ehrung.

Rüppurr: Samstag, 12. Nov., 20 Uhr „Krone“ Mitglieder-Versammlung. Ref. Oberschulrat Köbele — Südweststaat —

Grünwinkel: Samstag, 12. Nov., 20 Uhr „Röble“ Mitgliederversammlung. Ref.: Jean Ritzert — Südweststaat —

Öffentl. Versammlung der Heimatvertriebenen am Sonntag, 13. Nov., 10 Uhr in der „Bavaria“. Ref.: Bundestagsabg. Matzner.

Jungsozialisten: Montag, 14. Nov., 20 Uhr „Rotes Haus“. Versammlung. Ref.: Bundestagsabg. Matzner. Gäste willkommen.

Weststadt: Mittwoch, 16. Nov., 20 Uhr: „Felseneck“ Mitglieder-Versamm. Ref.: E. Busch — Aktuelle Tagesfragen —

Vortrag an der Techn. Hochschule Karlsruhe.

Am Donnerstag, den 17. November findet um 19.00 Uhr im Hans-Bunte-Hörsaal des Chemischen Institutes ein Vortrag von Dr. habil. Klingemann, Karlsruhe (früher Auslands-wissenschaftliche Fakultät Berlin) über: „Die Entwicklung der arabischen Frage seit dem ersten Weltkrieg“ statt. Der Vortrag ist öffentlich und jedermann frei zugänglich.

Das Markgraf-Theater Durlach zeigt über Sonntag den Gustav Fröhlich-Film: „Ihr Privatsekretär“ mit Maria Andersgast und Th. Lingen.

Eröffnung der Kaufhalle. Wie gestern aus dem Anzeigenteil hervorging, eröffnete die Kaufhalle heute morgen um 10.30 Uhr ihre neuen Verkaufsräume in der Kaiserstraße 213 neben der Kurbel.

Was uns auffiel

„Extrablatt! Wieder eine deutsche Wehrmacht! — Extrablatt! Wieder eine deutsche Wehrmacht!“, so schallte es gestern an der Hauptpost. Wir wollten uns nicht mit dem Inhalt des Blattes auseinandersetzen. Nur soviel sei vermerkt, hinter der „Wehrmacht“ stand ein Fragezeichen, das der Ausrufer aus geschäftlichen Gründen oder aus mangelnder (?) Ausdrucksfähigkeit unterlag. Wir haben die Lieben, guten Menschen beobachtet, die sich in Massen auf besagtes Blatt stürzten und anschließend nicht über den Inhalt, sondern überhaupt und insbesondere über eine solche Möglichkeit sprachen ...

Hier wird die Sache ernst, so ernst wie das Abstimmungsergebnis im Rheinland, das dort von einer Zeitung durchgeföhrt wurde.

Ein Vorschlag zur Güte: Man sollte mit einer Wehrmacht zumindest worten, bis alle Kriegsgefangenen aus Rußland heimgekehrt sind, sonst kommen diese armen Kerle nur zu einem kurzen Zivillurlaub, und das haben sie wirklich nicht verdient! Helkö

Neue Rußlandheimkehrer

Karlsruhe-Stadt: Diebold, Ludwig, 15. 4. 22, Straße unbekannt, Lager 7805; Braun, Ewald, 29. 6. 10, Grünwinkelstr. 10, Lager 7181/11; Fischer, Emil, 1. 1. 13, Yorkstr. 49, Lager 7299/13; Rößler, Karl, 27. 12. 25, Resedenweg 34, Lager 7299/13; Deckert, Lothar, 4. 11. 11, Knie-lingen, Saarl. 160, Lager 7181/3; Külller, Erwin, 20. 10. 26, Rüppurr, Lenzstr. 86, Lager 7299/13; Kropp, Hans, 13. 7. 21, Daxlanden, Malvenstr. 7, Lager 7435.

Grosser-Brauns Butler kann man verschiedener Meinung sein, manche applaudierten seiner burlesken Auffassung, andere hätten ihn lieber verhaltener gesehen. In dankbaren Nebenrollen Hans Schladebach und Ruth Fischer.

Ulrich Suez hatte einen stillvollen Barocksalon entworfen und Barbara Ries fand Gelegenheit, hübsche Kostüme zur Schau zu stellen. Der Sonderbeifall, dem Wilhelm Kürten sich schon zu Beginn als Ansager holte, galt am Schluß auch seiner Regie. Das Ochsenkiel-Quartett untermalte die Handlung dezent mit Melodien von Mozart, Beethoven und Tschajkowsky.

Alles in allem ein amüsanter Abend, der bewies, daß unser Schauspielensemble auch diese leichtere Kost genauso zu servieren versteht. -z

Karlsruher Filmschau

Kurbel: „Schweigende Lippen“

Es gibt leider für den Regisseur nur wenige Stoffe, die ihm gestattet würden, heute noch mit der Kunstform Film zu experimentieren, von der Bahn des Herkömmlichen abzuweichen und neue, bisher unbegangene Wege einzuschlagen. Die story des taubstummen Mädchens Belinda jedoch wäre einer dieser seltenen Vorwürfe gewesen: nämlich Veranlassung, für den TON-Film neue, interessante akustische Gestaltungsmöglichkeiten zu erschließen, in der Art etwa, wie man es zum Beispiel vor Jahren in dem Harry-Baur-Film „Symphonie eines Lebens“ unternahm. Wie wundervoll hätte man dem Zuschauer die seelische Situation dieses vereinsamten Geschöpfes inmitten einer lautlosen, geheimnisvoll hintergründigen, unverständlichen Umwelt durch entsprechende akustische Behandlung zum Erlebnis machen können. So aber beschränkte

man sich darauf, in der bisher üblichen Art durchzuspielen. Der Erfolg war, daß die ganze Last des problematischen Filmes buchstäblich auf das Gesicht Jane Wyman's abgewälzt wurde: es allein war die Fläche, auf der die stark psychologisch fundierte Handlung aus dem Blickwinkel der Taubstummen gespiegelt und für den Zuschauer sichtbar reflektiert wurde. Wäre dieses merkwürdig vertraute, wenig schablonenhafte Gesicht allerdings nicht Mittelpunkt des Filmes, wer weiß, ob nicht zuweilen das Maß des Erträglichen überschritten worden wäre. So aber ist es kein Wunder, daß die Wyman für diesen Streifen den „Oscar“ 1948/49 für die beste schauspielerische Leistung erhielt. Mit ihr nämlich siegt der ganze Film: sie demonstriert mit schweigenden Lippen ergreifend die weite Skala der Aussagemöglichkeiten, die dem menschlichen Antlitz auch ohne das Wort

innewohnen. Mit sparsamster Mimik, mit einem Zucken der Lippen, einem winzigen Beben der Nasenflügel sagt sie mehr und Tieferes als manche ihrer Kolleginnen in einem minutenlangen Monolog. J.B.

Palast-Lichtspiele

„Dschungelbuch“

Das Wunderland Indien ist in unserer Fantasie lebendig durch die Dschungelbücher Rudyard Kiplings, einem der spannendsten Kapitel der Weltliteratur. Diese farbigen Bilder und aufregenden Abenteuer sind tief in unserer Vorstellung verankert und das Problem verfilmtes Buch könnte hier in besonderem Maße enttäuschend sein. Aber wie überrascht ist man, die Melodie dieser großen Natursymphonie so rein und so mächtig aufzuklingen zu hören in dem Farbfilm der Alexander-Korda-Produktion. Die großen Impressionen Kiplings nehmen Gestalt an, werden lebendig im Film. Mowgli, das Wolfskind, das dem Dschungel angehört und dessen Gesetz treu bleibt, wird von den Menschen wieder ausgestoßen, denn „Kampf ist zwischen der Natur und dem Menschen“. Wunderbar sind die Tieraufnahmen des Films. Nicht weniger eindrucksvoll die tiefen Farben des Dschungels mit seinen seltsam wilden Gewächsen und der verfallenen Stadt des Maharadschas. Die Handlung hat soviel packende Szenen, die allein durch ihre Bildwirkung mitreißen, daß die fehlende Synchronisation überhaupt nicht stört. wa.

Im Staatstheater

Heute abend, 19.30 Uhr, wird die Oper „La Bohème“ von Puccini aufgeführt. (Platzmiete C).

Krach um „Eine große Liebe“

Wer hat Recht — die pfeifenden Berliner oder andere Filmbesucher?

„Mitwirkende für einen in Baden-Baden zu drehenden Film gesucht!“ So stand es anfangs Februar dieses Jahres im Anzeigenteil der Baden-Badener Zeitungen.

Es war natürlich klar — auf dieses Zeitungsinserat strömten Tausende ins Kurhaus, um sich vorzustellen.

Man wartete stundenlang in der großen Empfangshalle des Kurhauses, froh, harter aus in drangvoll fürchterlicher Enge und hoffte. Jawohl, hoffte. Man konnte ja nicht wissen — vielleicht wurde man von dem scharfen Auge des filmgewaltigen Hans Bertram „entdeckt“ und man war dann eine oder einer vom Film.

Besagtes scharfe Auge des Filmregisseurs wählte mit kühler Reserve und Bedacht aus Tausenden einige Hunderte aus und dann ging's los. Ganz Baden-Baden „drehte im Geiste mit“. Viele Wochen „drehte“ sich nämlich fast jedes Alltagsgespräch um den entstehenden Film „Eine große Liebe“. Es sollte etwas ganz Großes werden, etwas ganz Besonderes, etwas Einmaliges. Fast eine und eine halbe Million D-Mark würde der Film kosten. (Hat er denn auch wirklich gekostet!) Der Lokalpatriotismus der Baden-Badener schlug berechtigterweise hohe Wellen: da war das herrliche Kurhaus mit seinen wunderbaren Räumlichkeiten, war die berühmte Lichtentaler Allee, war die herrliche Umgebung der Stadt, war die alte Stiftskirche, waren die verwinkelten alten Gäßchen, war das Neue Schloß mit seinem herrlichen Fernblick — das alles stellte Baden-Baden gewissermaßen dem Herrn Bertram kostenlos zur Verfügung. Und dann war nicht zuletzt auch noch das Orchester des Südwestfunks zur Mitwirkung da. Und selten hat auch wohl ein Filmmann so sehr die Förderung einer Stadtverwaltung gefunden wie Hans Bertram in Baden-Baden. Als man dann sogar noch die Wiener Sängerknaben, das Philharmonische Orchester München, das Werner Stammer-Ballett, die Zigeunerkapelle Bela Mundl, und vieles andere mehr für „Eine große Liebe“ bemühte, da mußte das ja ein Film geben, der für die Bäderstadt von ganz besonderer Werbewirkung war, und darüber hinaus endlich mal wieder eine der großen Filmtaten, die man von früher gewohnt war.

Die Uraufführung sollte natürlich in Baden-Baden stattfinden. Das hatte Hans Bertram den Baden-Badenern hoch und heilig versichert.

Und dann kam die erste Enttäuschung... Mit der Uraufführung in Baden-Baden war's Essig. Sie fand in Berlin statt. Darob in Baden-Baden allgemeiner Unwille. Man hatte sich doch sooo viel Mühe gegeben. Nein, das war nicht schön von Herrn Bertram, direkt undankbar war das.

Aber trotzdem — als man erfuhr, daß „Eine große Liebe“ in Berlin eine große Platte geworden war, bedauerte man die Atlantis-Film GmbH, doch. Die bösen Berliner haben den Film nämlich ausgepiffen, richtig ausgeniffen. Man behauptete, die sonst so filmbesessene Volksseele habe das „spontan“ getan, sie habe nicht etwa bestellte Arbeit geleistet. Der Film sei unmöglich, miserabel sei er. Er mußte sofort vom Spielplan abgesetzt werden.

In Baden-Baden war man bestürzt. Man dachte: Nanu??? Sooo schlecht kann doch der Film des berühmten Filmregisseurs nicht gewesen sein! Zwar hatte er ja früher, vor etwa tausend Jahren, mal den Film „Bomben über England“ gedreht — aber das war doch so lange her — man weiß es kaum noch mehr... Nein, so schlecht konnte der Film des versierten Fachmannes nicht sein!

Man beschloß abzuwarten, bis der Film zur „Erstaufführung“ nach Baden-Baden kommen würde. Das ist jetzt geschehen. Zuerst war die Presse zu einer Pressevorführung geladen

und am Mittwoch abend lief der Film im großen Bühnensaal des Baden-Badener Kurhauses.

Der Saal war natürlich bis zum letzten Platz besetzt. Und es herrschte diesmal die richtige Premierenstimmung. Trotz der ersten Pleite in Berlin. Vielleicht deshalb erst recht. Und das Urteil der rund 1200 Besucher?

Nein, sooo schlecht, wie ihn die Berliner gemacht haben, ist der Film denn nun doch nicht! Er ist zum mindesten viel besser als mancher der Kriminalreißer, die man jetzt zu sehen bekommt. Warum wurde denn bei solchen Filmen nicht gepiffen? Was soll man sich da denken? Also „Eine große Liebe“ ist besser, viel besser, als ihr in Berlin so sehr ramponierter Ruf.

Nun ja, dem ernsten Kritiker offenbaren sich verschiedene Mängel des Filmes. So beispielsweise das mystische Halbdunkel vieler Szenen. Und Gisela Uhlen — eine tüchtige Filmkünstlerin — aber es fehlte ihr der entsprechende Partner, an dem sie sich „hinaufspielen“ konnte, denn der Filmneuling Michael Korrentay erscheint immer nur sozusagen „am Rande“. Und noch manches andere mehr wäre auszusetzen. Aber auszufeuern brauchten die Berliner „unseren“ Film wirklich nicht.

Man kann ruhig darüber sprechen, nicht pfeifen, und sich den Film ansehen, ms

Das Leben ist anscheinend nicht so schlecht

Allgemeine Abnahme der Selbstmorde seit 1925

Entgegen der allgemeinen Auffassung hat die Zahl der Selbstmorde innerhalb der letzten 24 Jahre erheblich abgenommen. Die statistischen Landesämter Stuttgart und Karlsruhe haben dieser Tage eine Übersicht veröffentlicht, aus der hervorgeht, daß in der Mitte der zwanziger Jahre, also noch vor der allgemeinen Weltwirtschafts-Krise, erheblich mehr Menschen Selbstmord begangen haben als in der Notzeit nach dem zweiten Weltkrieg. Nach 1945 kommen im Jahresdurchschnitt auf je Zehntausend württembergisch-badische Einwohner nur 1,58 Selbstmorde, während der Jahres-Durchschnitt vor dem Kriege bei 2,37 lag. Im Jahre 1945 wählten 861 württembergisch-badische Einwohner den Freitod, 1948 waren es nur noch 595. Für das Jahr 1949 fehlen allerdings die genauen Einwohnerzahlen, so daß eine Verhältniszahl nicht errechnet werden kann. Bemerkenswert ist, daß sich die Zahl der weiblichen Personen, die Selbstmord begingen, in den letzten 24 Jahren ständig erhöht hat. Psychologen haben sich mit dieser Tatsache beschäftigt und sind zu dem Schluß gekommen, daß die immer größer werdende Aktivität und die Emanzipation der Frauen zu einer gesteigerten Entschlußkraft des weiblichen Geschlechts geführt haben, die mehr verzweifelte Frauen als früher den Ent-

schluß zum Selbstmord fassen läßt. Nachdem im Jahre 1929 die Wirtschaftskrise einsetzte, stieg auch die Zahl der Selbstmorde. Im Jahre 1929 betrug sie noch 1214, 1932 dagegen 1305, 1933 war die Krise zu Ende, aber die Zahl der Selbstmorde stieg weiter langsam an. Im Jahre 1926 wurden im Gebiet von Württemberg und von Baden insgesamt 7895 Selbstmorde verübt, im Jahre 1939 aber 9072, die entsprechenden Zahlen für die Kriegszeit fehlen völlig.

Das Verbot der Schußwaffen hat nach dem Kriege auch die Art der Selbstmorde verändert. Zwischen 1925 und 1939 wurden fünfzehn vom Hundert aller Selbstmorde mit Schußwaffen oder Sprengstoffen verübt, in den Jahren 1946 bis 1948 jedoch nur noch 2,5 vom Hundert. Dagegen haben im gleichen Zeitraum 11,72 vom Hundert aller Selbstmörder zum Gift gegriffen, gegenüber 4,39 vom Hundert in der Zeit bis 1939. Auch die Gassperrezeiten im Jahre 1945 haben sich in der Selbstmordstatistik ausgewirkt. Nur 3,2 vom Hundert aller Selbstmorde wurden in diesem Jahre durch Einatmen von Gas verübt, gegenüber 13,33 vom Hundert in früheren Jahren. Die häufigste Art des Selbstmordes ist nach wie vor die des Erhängens, 45 vom Hundert aller Selbstmörder wählen diese Todesart.

Die badischen Naturfreunde entfalten seit ihrer Wiederrücklassung eine überaus rege Tätigkeit. Besonders ist man bemüht, das Hüttennetz weiter auszubauen. Nach fleißiger Arbeit der Rheinfelder Naturfreunde konnte am 18. Oktober 1949 im Hotzenwald auf dem Hornberg eine weitere Naturfreundehütte dem Verkehr übergeben werden. Ueber die Feier schreibt die „Oberrheinische Zeitung“:

„Bei schönem Herbstwetter hatten sich viele Freunde der Natur auf dem höchsten Punkt des Hotzenwaldes in Hornberg zusammengefunden, um die Feierstunde mitzuerleben, die von den Rheinfelder Naturfreunden veranstaltet wurde. Aus Wehr, Tlengen, Waldshut, Schopfheim, Zell, Lörrach, Haltingen, Grenzach, Freiburg, ja aus dem ganzen Oberrheingebiet haben die Naturfreundegruppen der Einladung der Ortsgruppe Rheinfelden Folge geleistet. Hier sahen sie alle, wie vorbildlich sich die Rheinfelder ein Heim geschaffen haben, in dem jung und alt schöne Stunden der Entspannung verbringen können. Seit Wochen haben fleißige Hände gearbeitet und es ermöglicht, daß die fein eingerichtete Hütte noch vor dem Winter bezogen werden konnte.“

Mit Gedicht- und Gesangsvorträgen wurde die Feier eingeleitet. Der Obmann Gilch begrüßte die zahlreich erschienenen Gäste und war erfreut, daß auch von der einheimischen Bevölkerung so viele erschienen waren. Der

Hotzenwald sei schon früher ein beliebtes Wandergebiet der Naturfreunde gewesen und dort werden sie bald wieder heimisch werden. Er hoffe auf ein freundschaftliches Verhältnis mit der einheimischen Bevölkerung.

Die Weiherede hatte der Landesleiter Heinrich Coblenz aus Karlsruhe übernommen. Dieser betonte, daß für die Naturfreundebewegung am Oberrhein ein neuer Abschnitt beginne. Besonders die Jugend soll sich an der Wunderwelt der Natur erfreuen und deren Schönheiten auf ihren Wanderungen ergründen. Die neue Hütte wird ihnen jederzeit eine schöne Bleibe und gute Unterkunft bieten. Gerade der Hotzenwald mit seiner herben Schönheit verdiene noch mehr bekannt zu werden. Schließlich ging er auf die geschichtliche Entwicklung ein und streifte den Kampf der Salpeterer und der Hotzen für Freiheit und Menschenwürde. Er schilderte weiter, wie die Naturfreunde in Herrischried-Stehle ein Haus geschaffen hatten, wie es ihnen geraubt wurde und später im Jahre 1945 abgebrannt ist. Besonders freute er sich, daß die Rheinfelder für die neue Hütte einen so herrlichen Platz ausgesucht haben mit dem einseitigen Blick ins Rheintal, ins Wehra- und Wiesental und hinüber zu den Vogesen und besonders zu den Gipfeln der Schweizer Alpenwelt, die gerade am Festtage so herrlich zu schauen waren. Die Hütte werde sich würdig einreihen in den Kranz der badischen Naturfreundehäuser. Mit Stolz könne man auf die hier geleistete ideale Arbeit blicken. Möge das Heim immer frohe und glückliche Menschen beherbergen.

Als Vertreter der Militärregierung sprach der Jugend- und Sportoffizier Mr. Mattinger. Er sei zwar als Offizier vorgestellt worden, doch fühle er sich hier, wie alle Anwesenden als Freund dieser herrlichen Natur. Er wandte sich besonders an die Jugend, die eine glücklichere Zukunft erleben möge in einem vereinigten Europa, das nicht mehr durch die Grenzen getrennt sei. So nahe, wie die Länder, die man hier sehe, sollen auch die Menschen der verschiedenen Nationen kommen, dann werde eine friedliche Zukunft gesichert sein.

Herr Bürgermeister King aus Rheinfelden versprach, daß man ihn hier oben öfters sehen werde. Im kommenden Winter werde er mit der Jugend bei guter Skibahn einen Wintersportweltkampf mitmachen.

Herr Bürgermeister Huber von Hornberg rief den Naturfreunden ein herzliches Willkommen zu. Er wünsche ein gutes Verstehen, sowie eine echte Zusammenarbeit zwischen der Einwohnerschaft und der Naturfreundebewegung. Man habe gesehen, wie tatkräftig alle am Bau des Heimes mitgewirkt haben, was den besten Eindruck hinterließ. Es herrsche Ordnung und Disziplin. Dies möge immer so bleiben.

Zum Schluß wurde dem früheren Hüttewart von Herrischried-Stehle, dem heute 86-jährigen Heinrich Schloßmacher und seiner Frau das silberne Naturfreundeabzeichen verliehen. Mit dem Liede „Wagn wir schreiten Seit an Seit“ fand die erhebende Feier ihren Ausklang.

Mit der Einweihung der Hütte im Hotzenwald, die zunächst als Nothütte gedacht ist, stehen in Baden insgesamt 32 Wanderheime zur Verfügung. Zwei Überwachungsheime konnten noch nicht freigegeben werden, da in einem Fall die Rückerstattung noch nicht abgeschlossen ist und im andern Heim (Nekarkermünd) eine Freimachung von Mietern noch nicht möglich war. H.

Wetterstation „Eismeer“ auf Grönland

In das weltumfassende meteorologische Stationsnetz ist eine neue Station aufgenommen worden, die wegen ihrer Exponiertheit besondere Beachtung verdient: Station „Eismeer“ auf Grönland (70°54' Nordbreite, 40°42' Westlänge, 2980 Meter Seehöhe). Auf dem fast 3000 Meter hohen grönländischen Eisplateau leben jetzt für die Sicherheit der Menschheit Männer, die — dem mörderischen Klima Grönlands trotzend — 3-stündlich Wettermeldungen über das internationale Wetterfunknetz geben, sodaß wir nunmehr laufend über das eisige Wetter Innergrönlands Bescheid wissen.

Neben den für die Flugsicherheit besonders wichtigen täglichen Meldungen aber schaffen diese Wissenschaftler erste Unterlagen über das Polar Klima, dessen Kenntnisse — bisher auf einzelne Expeditionsergebnisse beschränkt — uns noch nicht den letzten Einblick in diesen Klimagürtel zuließ. Bei längerem Bestehen dieser Beobachtungs- und Forschungsstelle dürften sich auch für die tägliche Wettervorhersage neue Anhaltspunkte ergeben.

Gefängnisstrafe für Erschießung nach der Kapitulation

Freiburg (dpa). Der Gastreferendar der Staatsanwaltschaft Freiburg Hans Müllers aus Kaiserslautern (Pfalz) wurde am Mittwoch vom Freiburger Schwurgericht zu dreieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt. Das Gericht erkannte auf Totschlag. Müller hatte nach der Kapitulation als Oberleutnant den aus Berlin stammenden Obergefreiten Alfred Schötz wegen Fahnenflucht erschossen lassen.

Als Mittäter erhielten der ehemalige Leutnant Rudolf Dorn, der ehemalige Schirmmeister Ernst Anselm und der ehemalige Oberwachmeister Rupprecht Weller Gefängnisstrafen von sechs bis zwanzig Monaten.

Der Obergefreite Schötz hatte während des Rückzuges mit dem letzten bei seiner Einheit verbliebenen Motorrad seine Truppe verlassen. Nach der Kapitulation geriet er in den Internierungsraum seiner alten Einheit und

wurde von Kameraden festgenommen. Das Divisionsgericht, dem Müller den Fall unterbreitete, hatte sich für nicht mehr zuständig erklärt. Die Angeklagten verteidigten sich im Verlauf des Verfahrens damit, daß der Erschießungsbefehl erst nach einer Abstimmung unter den Angehörigen der Einheit gegeben worden sei, die sich zu 90 Prozent für die Todesstrafe ausgesprochen hätten.

In der Urteilsbegründung betonte das Gericht, daß die Tat nicht als Mord, sondern als Totschlag zu werten sei, da man den Angeklagten keine niedrigen Beweggründe unterstellen könne. Als mildernde Umstände seien die damalige Gesamtsituation, das überall eingesickerte nationalistiche Gift, die Jugend der Angeklagten und die Nervenanspannung nach den monatelangen Abwehrkämpfen anerkannt worden.

Elektrifizierung südbadischer Strecken

Freiburg, 10. 11. (Lwb). Das neue Empfangsgebäude des Freiburger Hauptbahnhofs wurde am Mittwochmittag durch den Präsidenten der Eisenbahndirektion Karlsruhe, Dr. Eisele, seiner Bestimmung übergeben. Der Einweihung wohnten Staatspräsident Leo Wohleb, Finanzminister Dr. Wilhelm Eckert, Landtagspräsident Dr. Karl Person, Oberbürgermeister Dr. Wolfgang Hoffmann, sowie zahlreiche weitere Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens bei.

Finanzminister Dr. Wilhelm Eckert versicherte in einer Ansprache, daß sich die Landesregierung für eine beschleunigte Elek-

trifizierung der Oberrheinstrecke bemühen werde. Außerdem solle das zweite Gleis zwischen Offenburg und Freiburg schnellstens wieder hergestellt werden.

Staatspräsident Wohleb erklärte, die Landesregierung werde unverzüglich die nötigen Vorbereitungen in Angriff nehmen, um nicht nur die Elektrifizierung der Strecke Karlsruhe-Basel, sondern auch die Vollendung der Elektrifizierung der Höllentalbahn bis Donaueschingen vorwärtszutreiben. Die Bemühungen um den Ausbau der Höllentalbahn würden um so eifriger verfolgt werden, als es sich um eine Versuchsstrecke handele, die in Europa bahnbrechend sein könne.

Aus Nah und Fern

Blindgänger zwingt zu vorübergehender Ausquartierung

Mannheim (Lwb). In dem Mannheimer Vorort Käferthal mußten am Dienstag mehrere Häuser vorübergehend geräumt werden, weil ein zentnerschwerer Blindgänger, der bei Aufräumarbeiten gefunden worden war, zunächst nicht entschärft werden konnte. Inzwischen ist es der Feuerwehr jedoch gelungen, den Zünder zu lösen, so daß die ausquartierten Familien ihre Wohnungen wieder beziehen konnten.

12 Jahre Zuchthaus für einen 18jährigen Mörder

Heidelberg (SWK). Das Schwurgericht in Mosbach beschäftigte sich jetzt mit dem seiner Zeit aufsehenerregenden Fall des gerade 18 Jahre alten Heinrich Wirtz aus Bretzingen. Der Angeklagte hatte sich wegen Mordes und Notzuchtverbrechens zu verantworten. Im Sommer dieses Jahres überfiel er ein knapp 15jähriges Mädchen einer Flüchtlingsfamilie. Der Bursche hatte es vergewaltigt und ihm auch Verletzungen durch Strangulierungen beigebracht. Durch Schläge auf das Gesicht des Kindes entstanden innere Blutungen, die den Erstickungstod des

bewußtlos gewordenen Opfers herbeiführten. — Das Schwurgericht verurteilte den Unhold zu einer Zuchthausstrafe von 12 Jahren; die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt.

Über die Hälfte geschlechtskrank

Stuttgart (Lwb). Nach einer Mitteilung der Presseabteilung des amerikanischen Landeskommissariats wurden im Oktober durch amerikanische und deutsche Polizei 114 Frauen in der Umgebung des Stuttgarter Hauptbahnhofs bei Razzien aufgegriffen. Bei 88 Frauen wurden Geschlechtskrankheiten festgestellt.

Kindererholung der Arbeiterwohlfahrt

Eggingen (Lwb). Im Jugenderholungsheim der Arbeiterwohlfahrt bei Eggingen traf am Dienstag erstmalig wieder ein Transport mit fünfzig erholungsbedürftigen Kindern ein.

Heidelberg erhält Mannequin-Schule

Heidelberg (Lwb). In Heidelberg wird am 15. November eine Mannequin-Schule eröffnet, an der Mädchen und Frauen im Alter von siebzehn bis fünfunddreißig Jahren in vier- bis fünfjährigen Lehrgängen zu Mannequins ausgebildet werden sollen.

Was bedeuten 1,8 Milliarden DMark Investitionen im Wohnungsbau?

Das Wohnungsbauprogramm der Bundesregierung soll 150 000 Wohnungen schaffen

Bundesminister Storch verkündete auf dem Gründungskongreß des Deutschen Gewerkschaftsbundes am 13. Oktober 1949, daß im kommenden halben Jahr für den Wohnungsbau 1,8 Mrd. DM verfügbar gemacht werden sollen. Ob diese Ankündigung in der nächsten Bausaison reale Gestalt in Bauten annehmen oder aber nur ein Glied in der Kette von Planziffern bleiben wird, steht noch dahin. Klar ist auch noch nicht, ob diesem Halbjahresprogramm ein weiteres für 1950 in der gleichen Größenordnung folgen soll. Unter der Annahme, daß dieses Projekt nur für ein halbes Jahr gedacht ist, soll nachstehend geprüft werden, ob die materiellen Voraussetzungen gegeben sind, und welche Bedeutung das Programm für den gesamten Wohnungsbau hat.

Das derzeitige Volkseinkommen der Bundesrepublik wird für ein Jahr auf 70—75 Mrd. DM veranschlagt. Die vorgesehene Summe von 1,8 Mrd. DM würde somit vom Volkseinkommen des nächsten Halbjahres rd. 4,9 v.H. beanspruchen. Der entsprechende Anteil betrug im besten Vorkriegsjahr — 1928 — 4 v.H. Nach dem derzeitigen Stand der durchschnittlichen Baukosten im Bundesgebiet könnten mit 1,8 Mrd. DM mindestens 150 000 Wohnungen gebaut werden. Dagegen betrug das halbjährliche Bauvolumen im gegenwärtigen Bundesgebiet im Jahre 1928

91 650 Neubauwohnungen
6 650 Umbauwohnungen
insg. 98 300 Wohnungen.

Berücksichtigt man, daß die Wohnungen heute kleiner gebaut werden, so ergibt sich für den gleichen Vorkriegszeitraum als Vergleichszahl eine Bauleistung von rd. 115 000 Wohnungen. Das Wohnungsbauvolumen würde demnach um rund 30 v.H. gesteigert werden.

Der Bau von 150 000 Wohnungen würde für ein halbes Jahr rd. 300 000 Arbeitskräfte beanspruchen. Dem Baugewerbe des Bundesgebietes stehen einschließlich der arbeitslosen Bau- und Bauhilfsarbeiter 1 bis 1,1 Millionen Arbeitskräfte zur Verfügung. Es müßten somit knapp 30 v.H. aller Bauarbeiter im Wohnungsbau eingesetzt werden, was durchaus möglich erscheint, da bereits gegenwärtig etwa ein Viertel der insgesamt im Baugewerbe geleisteten Tagewerke auf den Wohnungsbau entfällt.

Die Baustoffproduktion hat den Vorkriegsstand (1936) bereits erreicht, teilweise sogar überschritten. Neben den Baustoffen der Vorkriegszeit steht uns noch Trümmerschutt praktisch in beliebiger Menge zur Verfügung. Er kann ohne komplizierte Fabrikationsanlagen zu wertvollen Baustoffen (Ziegelsplitt, Schüttsplitt, Hohlblocksteine etc.) verarbeitet werden. Den hierfür erforderlichen Zement können wir in ausreichenden Mengen erzeugen. Im Jahre 1938 wurden 77 v.H. des ge-

samten deutschen Zementverbrauchs allein für Westwall-, sonstige Rüstungs-, Parteibauten und Autobahnen aufgewendet. Heute könnten wir einen erheblichen Teil davon für den Wohnungsbau einsetzen, der 1938 nur mit 9 v.H. am Gesamtverbrauch beteiligt war.

Bei einem um 30 v.H. über dem Vorkriegsstand liegenden Wohnungsbauvolumen sind Engpässe natürlich nicht gänzlich zu vermeiden. Sie werden jedoch nur regional auftreten und zu beheben sein, wenn das Baugewerbe sich den gegebenen wirtschaftlichen Verhältnissen anpaßt. So macht sich z. B. in Nordrhein-Westfalen bereits jetzt ein Mangel an Bauhilfsarbeitern bemerkbar, während Bauhilfsarbeiter dort noch zum Teil arbeitslos sind. Diesem Umstand kann aber dadurch abgeholfen werden, daß man Facharbeiter aus anderen Ländern mit einer strukturell bedingten geringeren Bautätigkeit hereinholt. Weitere Möglichkeiten sind in einer wirkungsvollen Werbung und in der Anwendung rationaler arbeitssparender Baumethoden gegeben. Beim Schütt- und Montagebau ist es z. B. möglich, nicht nur den Arbeitsaufwand unter die Hälfte gegenüber dem Vollziegelbau zu reduzieren, sondern auch zu einem weit höheren Anteil Hilfsarbeiter und angelernte Kräfte zu beschäftigen.

Eine Rationalisierung der Baumethoden ist nicht nur mit Rücksicht auf die begrenzte Kapazität des Arbeitsmarktes geboten, sondern ist auch das wirksamste Mittel zur Sen-

kung der Baukosten. Sie setzt allerdings eine verstärkte Mechanisierung der Baustellen voraus. Diese erfordert aber Investitionen an Baumaschinen, Fördererichtungen, Schallungen usw. Es wird deshalb zweckmäßig sein, einen Teil der verfügbaren Mittel für die Investition der Bauwirtschaft selbst einzusetzen.

Bei der Durchführung eines so umfangreichen Wohnungsbauprogrammes wird gleichzeitig auch die Frage aktuell „wo soll gebaut werden?“ Auf die Dauer ist die Finanzierung nur möglich, wenn durch sie eine entsprechende Steigerung der gesamten volkswirtschaftlichen Produktivität erreicht wird. Die Wohnungen sollten daher zunächst dort gebaut werden, wo durch die Heranziehung zusätzlicher Arbeitskräfte die Ausnutzung bereits vorhandener rentabler Produktionen ermöglicht wird. Nicht weniger wichtig ist es jedoch, die Verteilung der für den Wohnungsbau vorgesehenen Mittel mit den im Rahmen des ERP geplanten Neuinvestitionen der Industrie zu koppeln. In manchen Fällen wird es gesamtwirtschaftlich zweckmäßiger sein, bestimmte technische Kapazitäten vorerst ungenutzt zu lassen um dafür an günstigeren Standorten besonders wichtige Produktionen zugleich mit dem erforderlichen Wohnraum zu errichten. Endlich müßte man bestrebt sein, durch eine bessere und verkehrsgünstigere Unterbringung der bereits beschäftigten Arbeitnehmer deren Produktivität zu erhöhen.

Schutzvereinigung der Wertpapierbesitzer

Sonderrechte für eine Gruppe von Kapitalbesitzern?

In den letzten Jahren haben sich in allen Zonen und Ländern Schutzvereinigungen gebildet mit dem Ziele, die Rechte und Interessen der Wertpapierbesitzer wahrzunehmen. Eine solche Schutzvereinigung hat sich nun auch in der französischen Besatzungszone konstituiert. Sie hielt am vergangenen Samstag ihre erste Versammlung in Ludwigshafen ab. Die Gesamtheit der Schutzvereinigungen ist in der Arbeitsgemeinschaft der Schutzvereinigungen für Wertpapierbesitzer in Düsseldorf zusammengeschlossen.

Die Schutzvereinigung für privaten Wertpapierbesitzer ist eine unabhängige und überparteiliche Selbsthilfeorganisation der Aktionäre, Obligationäre und Pfandbriefbesitzer. Sie nehmen lediglich die wirtschaftlichen und sozialen Interessen ihrer Mitglieder wahr. Die Schutzvereinigungen haben zunächst ihre Aufgabe darin, Aufklärungsarbeit über die volkswirtschaftliche Bedeutung des deutschen Wertpapierbesitzes zu leisten. Sie vertreten weiter die Forderung verstärkter Einflußnahme gerade auch der kleinen Aktionäre in den Organen der Kapitalgesellschaften, Oberster

Grundsatz ist die Unantastbarkeit des Privateigentums. Hieraus erklären sich auch die deutlich erkennbaren antisozialistischen Tendenzen der Vereinigung.

Die Aufgaben und Ziele der Schutzvereinigungen fanden am 22./24. September 1949 auf einer Arbeitstagung in Hamburg ihren Niederschlag im sogenannten Hamburger Programm. Hierin wird gefordert: Rasche und großzügige Durchführung der Wertpapierbereinigung, um den Eigentümern der eingefrorenen Giraanleihe und östlichen Streifenhandels wieder das freie Verfügungsrecht zu einheitlichen Kursen zurückzugeben und sie in den Genuß von Zinsen und Dividenden gelangen zu lassen. 2. Zurückstellung aller Sozialisierungspläne, sondern sozialer Fortschritt durch Förderung eines Volkswirtschaftlichen, d. h. weitestgehend Kapitalbesitzes und Beteiligung von Vertretern der kleineren Aktionäre an den Aufsichtsräten. 3. Entflechtung und Dezentralisierung nur in Fällen offensichtlich übersteigter Machtkonzentration. In diesen Fällen Schadloshaltung der Aktionäre der betroffenen Unternehmungen in Form eines Umtausches von Altbesitz in Aktien der entflochtenen Gesellschaft. 4. Reform der Währungsreform, insbesondere Aufwertung gestrichener oder verkürzter Wertpapierarten und einer Zuerkennung von Zusatzquoten für Pfandbriefe, Obligationen, Reichsanleihen und Reichsschatzanweisungen. 5. Einsatz für die Ostwerte. 6. Freigabe der beschlagnahmten Wertpapiere.

Obwohl man insbesondere den kleineren Wertpapierbesitzern das Recht zubilligen muß, dafür einzutreten, daß ihre völlig wertlos gewordenen Wertpapiere aufgewertet werden, so kann andererseits eine Bevorzugung von Aktionären, Obligationen- und Pfandbriefbesitzern gegenüber der Sparer bei Banken und Sparkassen nicht gutgeheißen werden. Die Verluste durch Zusammenbruch und Währungsreform müssen billigerweise gleich verteilt werden. Eine besondere Berücksichtigung der Wertpapierbesitzer über das übliche Maß hinaus würde zu bereits geschehenem Unrecht nur neues hinzufügen. K. H. S.

Liberalisierung - ein Sprung ins Dunkle

Für einen einheitlichen Markt in Europa

Der Leiter der Außenhandelsabteilung im Bundeswirtschaftsministerium, Ministerialdirektor v. Maltzan, sprach vor dem Ausschuß für Außenhandel des Bundestages über die Pariser EECO-Tagung und die sich daraus ergebenden Aufgaben für die deutsche Außenhandelswirtschaft.

Die Liberalisierung bedeute die Aufhebung der Handelsbarrieren, die vor allem durch die Devisenknappheit entstanden seien. Die Schaffung eines einheitlichen Marktes in Westeuropa müsse möglich sein. Allerdings habe Deutschland für die Erreichung dieses Zieles nicht die gleichen Startbedingungen wie andere Länder, so daß die Liberalisierung ein Sprung ins Dunkle bedeute. Dieser sei angesichts der außerordentlich knappen Dollardecke bei der Bank Deutscher Länder bedenklich. In Zukunft werde die Liste der nicht wesentlichen Güter fortfallen.

Deutscherseits ist beabsichtigt, so sagte v. Maltzan, das westeuropäische Integrationsprogramm sofort in Angriff zu nehmen und möglichst bis zum 15. Januar 1950 durchzuführen. Im nächsten Bundeshaushalt sollen Gelder für die Errichtung einer Bundesstelle für Außenhandel vorgesehen werden. Diese wird ihre wesentliche Aufgabe in der Markt- und Konjunkturbeobachtung und in der Marktunterstützung für die Außenhandelswirtschaft haben.

Deutsch-französisches Uhrenabkommen

Das am 27. Oktober in Paris zwischen den deutschen und französischen Spitzenverbänden der Uhrenindustrie abgeschlossene Abkommen über den Austausch von Uhrenzeugnissen wird von der Verwaltung für Wirtschaft angenommen werden. Die Annahme des

Abkommens durch die Vfw wird erfolgen, obwohl das Verhältnis der deutschen Uhrenaufuhr nach Frankreich zu der französischen Ausfuhr in das Bundesgebiet gegenüber demjenigen der Vorkriegszeit stark zu Ungunsten Deutschlands verschoben worden ist. Nach dem Abkommen wird Frankreich unter anderem fertige kleine Uhren und Uhrenwerke im Werte von 365 000 Dollar, Uhrenteile und Steine für 115 000 Dollar und Großuhren für 300 000 Dollar nach Deutschland liefern. Zur Ausfuhr nach Frankreich sind vorgesehen: Kleine Uhrengehäuse für 200 000 Dollar, Kuckucksuhren für 10 000 Dollar, Uhren- und Einzelteile für 100 000 Dollar.

Die Arbeitslosigkeit in Europa

Aus einem von der Organisation für die wirtschaftliche Zusammenarbeit Europas (OECE) zum ersten Halbjahr 1949 veröffentlichten Bericht entnehmen wir einige Angaben über die Arbeitslosigkeit in Europa. Es heißt dort: „Die Arbeitslosigkeit in den meisten westeuropäischen Ländern war nur ein Viertel so hoch wie vor dem Kriege, allerdings mit Ausnahmen von Wichtigkeit, wie in Italien, wo nahezu 20 Prozent aller Lohn- und Gehaltsempfänger arbeitslos sind, in Belgien, wo etwa 12 Prozent aller versicherten Arbeiter stellungslos sind, und in Westdeutschland, wo die Zahl der eingetragenen Arbeitslosen etwa 9 Prozent der Bevölkerung beträgt.“

Die Beschäftigungslosigkeit in Belgien hängt dem Bericht zufolge mit dem Rückgang der Exportaufträge infolge der englischen und deutschen Konkurrenz zusammen. Teilweise wird sie auf die nachlassende Inlandsnach-

Wirtschafts-Kurzberichte

Stahlreuhänder-Vereinigung im Handelsregister

Die Stahlreuhänder-Vereinigung wurde nunmehr beim Amtsgericht Düsseldorf in das Handelsregister eingetragen. Als Gegenstand des Unternehmens wird die Neuordnung der Eisen- und Stahlindustrie nach den Bestimmungen der Gesetze Nr. 75 der britischen und amerikanischen Militärregierungen vom 10. November 1948 bezeichnet. Als Mitglieder des Geschäftsführenden Ausschusses wurden Dr. Heinrich Deist, Wirtschaftsprüfer, Köln; Heinrich Dinkelbach, Direktor, Düsseldorf und Dr. Gottfried Freiherr von Falkenhausen, Direktor, Essen-Bredene, in das Handelsregister eingetragen. Nach deutschem Recht sind je zwei der Ausschußmitglieder zur gesetzlichen Vertretung der Stahlreuhänder-Vereinigung befugt.

Australische Wirtschaft sucht deutsche Geschäftsverbindungen

Die Leitung der „Pyrox“-Gesellschaft in Melbourne (Aktienkapital 0,5 Mill. austral. Pfund), die elektrische Geräte, Zündkerzen und sonstige technische Erzeugnisse herstellt, gab bekannt, daß sie sich von der Aufnahme von Verbindungen mit Deutschland bedeutenden Nutzen verspricht. Sie verhandelt bereits wegen Übernahme von Lizenzen im Rahmen ihres Geschäftsprogramms zur Erweiterung ihrer Produktion.

Deutsche Hüttenfachleute nach Ägypten

Die Gutehoffnungshütte in Oberhausen wird in Kürze eine Gruppe ihrer Hüttenfachleute nach Ägypten entsenden. Auf Einladung der ägyptischen Regierung sollen die Sachverständigen dort die Möglichkeiten für den Aufbau einer Stahlindustrie überprüfen und geeignete Vorschläge über die möglicherweise zu errichtenden Hütten und Stahlwerke ausarbeiten. Die gleiche Einladung erhielten auch amerikanische, britische und französische Firmen.

Unbefriedigender Handelsverkehr mit Argentinien

Die Wirtschaftsbeziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Argentinien haben sich völlig einseitig und damit unbefriedigend entwickelt. Auf Grund des mit Argentinien am 10. Mai dieses Jahres abgeschlossenen Handelsabkommens, das bis zum 31. März 1950 westdeutsche Ausfuhr im Werte von 25 Millionen Dollar und Einfuhren aus Argentinien im Betrage von 33,8 Millionen Dollar vorsieht, wurden bisher auf deutscher Seite Einfuhrkonzesse für 12 Millionen Dollar erteilt. Demgegenüber hat Argentinien bis jetzt noch keinerlei Neigung gezeigt, seinerseits Einfuhrbewilligungen zu gewähren. Um eine Änderung dieses unbefriedigenden Zustandes zu erreichen, sollen nunmehr von deutscher Seite über die Hohen Kommissare bei der argentinischen Regierung Vorstellungen erhoben werden.

Ostzone gibt Kraftstoff frei

Vergaser- und Dieselmotoren sowie Treibgas können in der Sowjetzone vom 5. November an von besonders gekennzeichneten Tankstellen der deutschen Kraftstoff- und Mineralölzentrale sowie der deutsch-russischen Naphtha AG. frei verkauft werden. Die Preise betragen 1,80 Osmark pro Liter Vergaserkraftstoff, 1,64 Osmark für Dieselmotorkraftstoff, 2,60 Osmark pro kg Treibgas.

Reparaturaufträge für die Lokomotivindustrie

Die westdeutschen Lokomotivwerke werden bis April 1950 weitere Lokomotiv-Reparaturaufträge über acht Millionen DM erhalten, sofern die finanzielle Lage der Bundesbahn diese Aufträge rechtfertigt. Dies wurde den Werken vom Bundesverkehrsminister Dr. Seeböhm zugesichert.

Merkblätter über Falschgeld

Die von der Bank deutscher Länder herausgegebenen Merkblätter über Falschgeld tragen bisher den Vermerk: „Nur für den Dienstgebrauch“ und konnten daher nicht ohne weiteres veröffentlicht oder weitergegeben werden. In Zukunft wird dieser Vermerk wegfallen, so daß gegen die Verbreitung ihres Inhalts keine Bedenken mehr bestehen.

Keine wesentliche Zunahme der Arbeitslosigkeit im Oktober

Nach dem Monatsbericht des Arbeitsministeriums ist die Zahl der Arbeitslosen in der Bundesrepublik im Oktober nur insgesamt um 2558 Personen gestiegen. Zum erstenmal ist auch die französische Zone in der Statistik der Arbeitslosen mit aufgenommen worden. In der gesamten Bundesrepublik gibt es nach dem Stichtag vom 31. Oktober 1949 jetzt 1,316 Millionen Arbeitslose. Die Zunahme ist vor allem in der französischen Zone festzustellen (2007 Zugänge), während in der gesamten Doppelzone nur 551 neue Arbeitslose registriert wurden.

Letzter Tag mit Tania / Erzählung von Erich Junge

Wir hatten das Boot von der Kette gelöst und standen noch eine Weile am Ufer. Es schien, als erwartete Tania jemand. Sie blickte mit großen Augen hinüber zum Dorf. Ich tat so, als merkte ich es nicht.

Ein leichter Wind ging über die Wiesen. Matt glänzten die gelben Steine des Klosters in der Nachmittagssonne, und ein feiner, heller Glanz umspielte über den Himmel. Es war die Stunde eines Gebetes. Dann war wieder jene Stille um uns, die keine Geräusche kennt, außer dem Klopfen des eigenen Herzens.

Als die ersten Ruderschläge das Wasser berührten, schwankte das Boot leicht hin und her. Die Algen, die Schlinggewächse, die von der dunklen Tiefe des Grundes emporkamen, und die schwarzgrünen Flächen der Seerosenblätter wogten sich auf und nieder. Tanias Gesicht lag im Schatten. Sie hielt den Kopf leicht auf die Seite geneigt. Wir fuhren auf

bei dem plötzlichen Schuß, dann nicht um mich, und sah Tania dabei an.

Der Hund hatte die Wildente aus dem Schilf geholt und legte sie uns vor die Füße. Der Kopf des Vogels hing schlenkernd zwischen den Pfählen und die Augen waren wie weiße Glasperlen, leer und kalt.

Wir gingen über den Damm ins Dorf zurück. Der Mann aus München sagte zu mir: „Es ist rührend, daß Sie sich so viel Sorge machen um meine Braut.“ Er lachte dabei ein dummes, häßliches Lachen. Tania ging vor uns her. Der Wind spielte mit ihren Haaren, und ich dachte daran, daß es der letzte Tag war, da ich sie sah.

Im Fluß des Gasthauses war es kühl. Alex, der Hund, kam zu mir und rieb seine feuchte Schnauze an meinem Knie. Das Knarren der Treppenstufen schmerzte mich heute. Ich hatte das vorher all die Tage gar nicht empfunden. „Ich habe sie doch geküßt“, sagte ich leise und brachte mein Gesicht dem Spiegel ganz nahe. Ich fand, daß es sich irgendwie verändert hatte seit heute, wie allerdings, das konnte ich selbst nicht sagen. Dann hörte ich, wie der Autobus aus München vor die Tür des Gasthauses fuhr. Ich sah auf ein blaugelacktes Dach, auf dem ein paar Koffer lagen. Würde sie mir noch ein Wort zum Abschied sagen? Ich war

voller Unruhe, ging im Zimmer auf und nieder, sah mir ein Bild an, blätterte in einem Buch, aber wagte nicht, aus dem Fenster zu sehen. Jeder Schritt auf dem Fluß erschreckte mich, doch niemand kam in mein Zimmer. Dann lief der Motor an, und die Scheiben zitterten leicht. Da ging ich einfach ans Fenster und sah hinaus. Der Mann aus München stand noch auf dem Trittbrett und blickte mich böse, herausfordernd an. — Ein rotes Licht verschwand unter den Bäumen. Es war schon dämmerig geworden.

Ich mochte nicht mehr in meinem Zimmer sein. Ich ging durch die Hintertür hinaus. An der Mühle ging ich vorbei, unter der alten Mauer des Klosters entlang, den Berg hinunter zum Inn. Als ich die Stelle erreicht hatte, wo das Boot lag, nahe am Damm, blieb ich erschrocken stehen. Ich konnte erst nichts erkennen, so dunkel war es geworden. Aber dann sagte ich leise „Tania“, und ging zu dem Boot.

Als wir langsam über das Wasser fuhren, sagte sie: „Er hat mich im ganzen Hause gesucht, aber hier hat er mich nicht gefunden“, und sie lächelte und sah mich an.

Sie hatte das weiße Kleid an mit den großen blauen Blumen darin.

Atomenergie und Weltordnung

Der amerikanische Atomfachmann und Autor des Bestellers „Kein Platz zum Verbergen mehr“, Dr. David Bradley, erklärte in Heidelberg, die Atomenergie werde in der Zukunft für die Ernährung des Menschen, für die Medizin und als Energiequelle für die Industrie wahrscheinlich eine weit größere Bedeutung erlangen, als es die heutige, noch im „Schatten der Explosion von Hiroshima“ lebende Generation zu glauben vermöge. Dr. Bradley, der sich auf einer Vortragsreise durch die Universitätsstädte der amerikanischen Besatzungszone befindet, sprach über das Thema „Atomenergie und Weltordnung“.

dem Altwasser des Inn entlang, das durch einen hohen Steindamm vom Fluß getrennt war. Unsichtbar hing über uns der leichte Schleier des Abschieds, der die letzte Stunde so kostbar macht, und der, wenn er einmal zerfällt, Trennung bedeutet.

Ich hatte Tania kennengelernt in den letzten Tagen des Sommers, hier unten am Inn. Verwandte von mir besaßen ein Gasthaus, das unter großen Bäumen am Anfang des Dorfes lag. An einem späten Nachmittag war sie angekommen in einem leichten weißen Kleid mit großen blauen Blumen darin. Ich war erschrocken und zugleich verwirrt, als ich sie sah. Später saßen wir an den Abenden dann zusammen auf dem steilen Ufer, unter der hohen leuchtenden Mauer des Klosters und sahen auf den Fluß. Das waren Stunden voll stiller Vertraulichkeit. — Und gestern, bei dem Gartenfest, ging sie zwischen den bunten Lampions mit einem fremden Mann, der aus München gekommen war, und sich so benahm, als gehöre sie ihm ganz allein. Ich kann gar nicht sagen, wie traurig ich war. Ich hatte die ganze Nacht am offenen Fenster gesessen und daran gedacht, daß sie morgen fortfahren würde, für immer.

Leicht glitt das Boot über das dunkle Wasser. Ich sah zu Tania hinüber und erkannte ein Lächeln in ihrem Gesicht. Ich legte die Ruder zur Seite und beugte mich zu ihr. Es war mir, als käme ihr schmelzendes Gesicht mir entgegen. Da küßte ich sie.

Mit einem Male zerriß ein Schuß die Stille. Das heisere Bellen eines Hundes rief wie ein Echo hinterher. Wie schwarzweiß gesprenkelter Kiel stieg eine Wolke von Wildenten aus dem Schilf in den hellen Himmel. Taumelnd, mit zerrissenen Schwingen, fiel ein angeschossener Vogel ins Wasser. Als wir schweigend zum Ufer zurückruderten, stand der Mann aus München dort. Um seinen Mund lag ein spöttischer Zug: „Sie hatten wohl Angst?“ fragte er und sah mich lauernd an. Ich schwieg. Nach einer Weile sagte ich: „Wenn ich Angst hatte,

Gegen Verewigung des Kastengeistes / Korpsstudententum hat sich überlebt

Kürzlich wurde auf der Wachenburg bei Weinhelm die „Weinhelmer Vereinigung alter Korpsstudenten“ neu gegründet. Einige Tage später sprachen sich die Rektoren der Universitäten und Hochschulen auf einer Konferenz in Tübingen gegen das Wiederaufleben der alten studentischen Verbindungen aus.

Man sagt mit einigem Recht: was der Student von heute denkt, denkt das ganze Volk von morgen. Es ist daher nicht sinnlos, sich die Haltung derer anzusehen, die die Lehrer, Ärzte, Politiker und Richter der nächsten Generation sein werden. Ist ein solcher Blick auch überwiegend ermutigend, so lassen sich doch Tendenzen feststellen, die zu Besorgnis Anlaß geben: der wachsende Einfluß gewisser alter studentischer Verbindungen. Soll man in der über ihre Neukonstituierung entstandenen Diskussion Partei ergreifen, so wird man — die Argumente für und wider abwägend — sich der erwähnten Erklärung der Rektoren anschließen.

Gegen die alten Verbindungen spricht die Tatsache, daß ihre Neugründungen weitaus vorwiegend nicht von der Studentenschaft selbst, sondern von den ihnen ehemals angehörenden sog. „Alten Herren“ betrieben werden.

Diese Bestrebungen, die in der Hauptsache auf mehr oder weniger sentimentalen Jugenderinnerungen aus längst vergangenen und den Jungen sehr fremden Zeiten beruhen mögen, nehmen in der Realität Formen an, die man — wäre das Wort durch Mißbrauch nicht etwas aus der Mode gekommen — als reaktionär bezeichnen könnte. Für den Kenner der Verhältnisse der alten Korps und ihrer sehr standesbewußten Exklusivität wirkt es beinahe komisch, wenn man heute versucht, eben diese Korps als Wahrer demokratischer Traditionen zu deklarieren; und es ist eine kaum zu überbietende Geschmacklosigkeit, wenn ein alter Akademiker es erfreulich findet, daß Flüchtlingsstudenten sich durch Nebenarbeiten Geld zu verdienen suchen, nur um am Verbindungsleben teilnehmen zu können. Der heutige Durchschnittsstudent hat jedoch andere Sorgen als die Befolgung eines fragwürdig gewordenen, angeblich akademischen Ritus. Der scharfe Konkurrenzkampf mit hohen Anforderungen, Nebenarbeiten, zu denen der Geldmangel ihn

zwingt, nehmen ihn normalerweise voll in Anspruch. Wenn dann trotzdem jene Flüchtlingsstudenten „erfreulicherweise“ die Mehrarbeit auf sich nehmen, dann wohl weniger aus Lust und Liebe zur Sache, sondern weitgehend veranlaßt durch den auf sie ausgeübten gesellschaftlichen Druck.

Es ist nämlich sehr wesentlich für den jungen Akademiker, der Stellung sucht, ob im betreffenden Ministerium, Amt, Direktorium oder Aufsichtsrat ein „Bundesbruder“ sitzt, der ihn vielleicht mit offenen Armen aufnimmt oder aber — hat er sich mißliebig gemacht — trotz bester fachlicher Eignung ablehnt.

Vergegenwärtigt man sich noch, daß diese Verbände im wesentlichen eine politische Richtung vertreten, so läßt sich — mit allen gebotenen Einschränkungen und Ausnahmen im Einzelfall — behaupten, daß diese alten und jetzt neuangelegten studentischen Verbindungen (in denen die Studenten ja die geringste Rolle spielen) in ihrer Grundtendenz un-demokratisch, unsozial und oft nationalistisch sind.

Ein Einfluß dieser Haltung auf den Studenten ist daher mit allen Mitteln zu verhindern; die Wichtigkeit dieser Aufgabe als politisches Problem auf lange Sicht kann kaum unterschätzt werden. Wenn auch nur 20-25% der Studierenden in den Vereinigungen erfaßt sind, so spielen sie doch als organisiertes Kollektiv eine bedeutende Rolle gegenüber den einzelnen anderen, vor allem auch durch die materielle und moralische Unterstützung, die ihnen von Seiten der „Alten Herren“ zukommt. Ferner ist zweifellos ein großer Teil der Studenten, der aus der unsicheren Existenz des Nichtverdienenden möglichst schnell in die Sekurität des bezahlten Berufes strebt, eben deshalb für die gebotenen Vorteile und damit auch für die Gedanken der Verbindungen zugänglich.

Dies würde jedoch bedeuten: die Gleichstellung des Akademikertums mit einer bestimmten Klasse und die Verewigung eines Kastengeistes, der heute mehr denn je unangebracht ist.

Dies liegt aber weder im Interesse derjenigen Bevölkerungsschicht, die so jeder Beziehung zum geistigen Leben, wie es an den Hochschulen gepflegt wird, verlustig geht (d. h. also des Arbeiters und des Angestellten), noch in

Emil Merker

Der Urahn

Bei schönem Wetter sitzt er vorm Haus, das junge Leben geht ein und aus.

Er hält überm Stecken die Hände gelallt, rings um ihn schallt man, schallt und waitet

Die festen Burschen und Mädels sind Kinder schon wieder vom Kindeskind.

Bisweilen schreit man ihm was ins Ohr, er nickt nur und murmelt wie zuvor.

Versteht man einmal ein Wort zur Not, gilt's sicher einem, der längst schon tot.

Er mengt durcheinander Gestern und Heut, Für ihn gilt nimmer die irdische Zeit.

Die Hühner picken, im Ungewissen, ob er lebendig, an seinen Füßen.

Mitunter streichelt ihm über's Gewand eine unschuldige Kinderhand,

häufelt im Spiel ihm Sand und Erde aus Knie, als ob er begraben schon werde.

Und einmal, die ganze Nacht jault an der Keil der Hofhund, liegt er früh tot im Bett.

Interesse eines richtig verstandenen Akademikertums, das sich als Vertretung des gesamten Volkes fühlt und damit eine hohe Verantwortung zu tragen bereit ist.

Die alten Verbindungen gründen den Antrag ihrer Wiederkehr auf das Gemeinschaftsbedürfnis der Studierenden mit allen seinen Konsequenzen: Persönlichkeitsbildung außerhalb der rein wissenschaftlichen Arbeit und Aneignung eines gewissen äußeren Benehmens. Dieses Bedürfnis wird von niemandem bestritten; als falsch bekämpft wird jedoch die Ansicht, dieses Ziel sei durch jene Verbände zu erreichen, die ihrem Geiste nach von der Geschichte überholt scheinen.

Damit zeichnet sich auch schon der Weg ab, wie die nachteilige Beeinflussung der Studentenschaft auszuschalten ist. Zwecklos wäre das generelle Verbot jeder Gemeinschaft, da Meinungs- und Gemeinschaftsbildung sich in eng persönlichen und damit dem Gesetz unzugänglichen Bezirken abspielen, und weil ferner damit eine Erreichung der positiven Ziele, nämlich der Pflege des Gemeinschaftsgedankens als Ausgleich zur individualisierenden wissenschaftlichen Arbeit, verhindert würde. Vielmehr muß in verantwortungsvoller Weise direkt auf das Verbindungsleben selbst eingewirkt werden: die Studentenschaft, bei der ja selbst kein ursprüngliches Bedürfnis nach verfehlten Reminiscenzen herrscht, ist

durch eine strenge Scheidung von der Altherrenschaft zu verselbständigen, damit sie sich auf eine ihr gemäße Art mit den Fragen der Zeit auseinandersetzen kann.

Es gibt — und das beweist nicht zuletzt die Erklärung der Rektoren — eine ganze Reihe von Männern, die der akademischen Jugend das Vorbild einer Intelligenz ohne Dünkel, Vorurteile und Kastenrücksichten bieten. Ihre Aufgabe ist es, die vorhandenen guten Ansätze zu entwickeln und ihren ganzen Einfluß zu gebrauchen, um jene jungen Menschen zum Geiste der Verantwortung vor dem ganzen Volke zu erziehen. Und sie dabei zu unterstützen ist das Anliegen jedes, der die Gewähr von Frieden und Freiheit nur in einer sozialen Ordnung sieht. B.

HANS HUGO BRINKMANN:



UNTER GOLDENER KUPPEL

Presse- und Verlagsdruckerei
Rechte bei dem Allgemeinen
Feuilleton-Dienst, Neustadt/Naardt

25. Fortsetzung

Eine tumultuarische Heiterkeit bricht los.

„Ruhe, meine Herrschaften!“ ruft Wampe. „Ich beantrage für unsere beiden edlen Ensemblemitglieder die Gage für einen Monat zu verdoppeln — habe selbstverständlich nichts dagegen, dieselbe am ultimo des nächsten Monats wieder abzuziehen. Uff, ich habe gesprochen!“

Wampe schlägt einen Salto über den Kopf des Spielleiters Marino hinweg und verschwindet blitzschnell unter dem Tisch.

Alles weitere geht in einem frenetischen Gelächter unter. Selbst die Söhne des Ostens — lächeln.

Und sieht Neela, der Elefant der Elefanten, der draußen angepflockt steht, nicht aus, als ob er sich kaum das Lachen verbeißen könnte?

Juana steht in leichter Verlegenheit da.

In den Augen Tuttis sitzt der Schalk.

„Aber nicht doch“, sagt er mit schmelzend süßer Stimme und mit einer Geste, die ihm abends vor dem Publikum immer wieder den Beifall der Menge einbringt.

Und dann sitzen sie mit an der langen Tafel und lassen die langsam vererbenden Anspielungen über sich ergehen.

„Aber nun mal im Ernst, Ihr Hübschen“, sagt Wampe der Zwergclown, der inzwischen wieder unter dem Tisch hervorgekrochen ist, „gibt's in der Umgebung von Santa Fé so viel

Interessantes zu sehen, daß sich der Austritt gelohnt hat?“

Da beugt sich Tutti zu dem Zwergclown herab und flüstert, aber so, daß jeder an der Tafel es hören kann: „Im Vertrauen, Wampe, wir haben Straußeneier gesucht.“

„Und habt Ihr eins gefunden?“ fragt Wampe.

„Nein, nur die Schale. Da stand drauf geschrieben: Wohnwagen Wampe.“

Wampe zog ein Gesicht, als ob ihm die Spucke sauer geworden wäre. An der Tafel flammte die Heiterkeit aufs neue empor. Der Witz machte die Runde und der Spaß erreichte seinen Höhepunkt, als der Kantinenwirt eine Eierschale mit der Aufschrift „Wohnwagen Wampe“ an den Tisch brachte und sie Wampe mit komischem Ernst überreichte.

Wampe nahm die Eierschale in Empfang, verbeugte sich und sagte:

„Meine Herrschaften, ich ziehe mich in meinen Wohnwagen zurück.“

Als die Mitglieder der Tafelrunde allmählich verschwinden, steht auch Juana auf und geht. Sie wirft Tutti einen Blick zu, den dieser auch ohne Worte versteht. Er bedeutet: Ich erwarte dich in meinem Wohnwagen.

Aus der Steppe weht ein kühler Pampero.

Juana sitzt vor ihrem Wohnwagen mit Tutti und beide träumen in den Abend. Vor ihnen ragt wie eine dunkle Silhouette das Wohnwagen mit dem strahlenden Diadem seiner

Glühbirnen, tönt das gleichmäßige Surren der Lichtmaschinen. Aus dem Raubtierzelt kommt das kurze Röhren der Leoparden, das weiche Purren der Tiger und ab und zu der grollende Laut Bwanas, des Löwen. Das dumpfe Stampfen aus dem Elefantenstall mischt sich darin und der kreischende Schrei aus dem Affenkäfig, wo Bimbo, das Pavianmännchen wieder einmal mit seinem Nachbarn in Streit geraten ist. Auch die dröhnenden Lachsvalven des Publikums, das wehleidige Heulen eines Clowns aus dem Innern des Hauptzeltes gehören dazu, wie das brutale Donnern der Traktoren beim Auf- und Abbau. Das schimpfende Gezeter aus dem Direktionswagen, das Klappern der Schreibmaschinen, das Fluchen der Kutscher, Stallknechte und Requisiteure, der unterdrückte Schrei einer Tänzerin beim gestörten Rendez-vous im Dämmerdunkel des Wohnwagens — alles das formt sich in der Seele des Clowns zu einem Lied — dem Lied der Manege.

Lied der Manege denkt der Clown, wie lange schon tönt mir deine Stimme, wie lange erliege ich dem Zauber deiner Magie. Auf allen Straßen Europas, über Länder und Kontinente, folge ich deinem Ruf. Ach, meine Schläfen sind weiß geworden, aber immer bin ich noch zu jung, berastend vor Sehnsucht, nach Farben und Tönen, nach Erreichbarem und Unerreichbarem. Wie lange werde ich noch diese ungewanderten Straßen ziehen, wie lange noch glücklich sein, wenn erden deine Stimme mir dröhnt — Lied der Manege. Die Augen der Frau ruhen forschend auf dem Antlitz des Clowns, das ihr seltsam beseelt und verklärt erscheint.

„Wie fern du bist, Reinhard“, sagt sie leise.

„Ich hörte ein Lied“, erwiderte der Clown.

„Ein Lied?“

Es klingt wie eine Frage.

„Ein Lied, das in unserem Blute tönt.“ fährt Tutti fort, „im Blute aller Artisten, ein Lied unserer ewigen Sehnsucht, Juana. Nicht was wir mit unseren Ohren hören, ist die Melodie,

die Melodie sitzt tiefer, im Blute. Denke an den tauben Beethoven.“

„Eigentlich weiß ich recht wenig von dir“, sagte Juana.

Der schwermütige Zug im Gesicht Tuttis vertiefte sich.

„Was weiß der eine Mensch vom anderen! Ich wurde in jungen Jahren alt, und mit zunehmenden Jahren jünger. Die Vehemenz des Erlebens ist allein bestimmend im Gang der menschlichen Entwicklung.“

„Hast du eine schwere Jugend gehabt?“

„Äußerlich nicht — aber innerlich. Ich war ein Träumer, aber ich sah die Dinge mit unheimlicher Realistik. Ein profundes Blick für die Verworrenheit der menschlichen Seelen war mir gegeben. Ich sah die Menschen und — durchschaute sie. Nicht, daß ich mich darüber erhoben hätte! Vielleicht habe ich diesen klinischen Blick von meinem Vater geerbt, der ein großer Chirurg ist. Aber ich sezierete nicht die Gewebe, sondern die Seelen. Dabei traf mich das Bitterste. Von früher Jugend an, versuchte man mich zu dressieren. Aber ich war nicht zu dressieren, mein Blut wehrte sich dagegen. So, wie es Raubtiere gibt, die nicht zu dressieren sind. Ich sollte Arzt werden, aber ich wählte die Philosophie. Dabei war ich sehr musikalisch. Ich konnte jedes Instrument spielen. Als ich erkannte hatte, daß man das Leben nicht lernen kann, gab ich die Dozentur auf und tat den kühnen Sprung zum Zirkus. Das war für Menschen meines Gesellschaftskreises etwas Unvorstellbares. Ich war in meiner Familie geächtet.“

Warum es mich zum Zirkus trieb, kann ich nicht sagen. Abenteuerlust, Die Sehnsucht, fremde Länder, fremde Menschen kennen zu lernen? Meine Lust zu psychologischen Experimenten, durch das Medium der Musik die Herzen und Seelen aufzuschließen? Kurz und gut, dort, wo mir das Leben am stärksten, am ungebrochensten erschien, glaubte ich leben zu müssen, leben zu können. Und so ist mir der Zirkus zur Heimat geworden.“

(Fortsetzung folgt)

Soll Oberliga Süd geteilt werden?

Spieltechnische Probleme bei der Gründung eines Südd. Fußballverbandes

(ISK) Die bevorstehende Gründung des Süddeutschen Fußballverbandes wirft neben den organisatorischen Schwierigkeiten vor allem neue spieltechnische Probleme auf. Die Vertreter aus dem französisch besetzten Gebiet, die bisher nur als aufmerksame Beobachter fungierten, treten nun stärker in den Vordergrund. Daß die Gründung des Süddeutschen Verbandes am 10. Dezember nun endgültig in Bad Dürkheim an der Weinstraße vollzogen wird, unterstreicht diese Tatsache nur. Von Südwest fänden wohl nur der 1. FC Kaiserslautern und Wormatia Worms und (nach der augenblicklichen Form) vielleicht noch Phönix Ludwigshafen in der Oberliga Gnade. Die

Wünsche der französischen Zone sind aber verständlicherweise auf die Hereinnahme weiterer Zonenliga-Mannschaften in die Oberliga gerichtet, während der Rest in einer „zweiten Division“ zusammengefaßt werden soll. Dabei ist daran gedacht, daß der nördliche Zipfel mit Koblenz-Neuendorf sich nach dem Westen hin organisiert.

Die Vergrößerung der 16 Mannschaften umfassenden süddeutschen Oberliga in eine erste Division mit 20 oder 22 Vereinen (wie Italien bzw. England) ist kaum tragbar. Inseheim werden deshalb bereits heute Pläne geschmiedet, die die Teilung der süddeutschen Oberliga in eine Südwest- und eine Ost-Gruppe vorsehen. Dabei rechnet man sich aus, daß die nordbadischen und die Frankfurter Vereine zu dieser Südwestgruppe stoßen. Man glaubt in der französischen Zone, daß Vereine im Rhein-Main-Gebiet diese Lösung unterstützen. Kaiserslauterns Zugkraft dürfte dabei ein Hauptanziehungspunkt sein.

Im Hintergrund dieses Planes zur Bildung einer Oberliga Südwest stehen übrigens auch noch die saarländischen Großvereine. Diese suchen vergeblich an den französischen Spielrunden teilnehmen zu können. Wenn die angestrebte Selbstständigkeit des Saarlandes erreicht wird, steht einer gastweisen Teilnahme an den süddeutschen Oberligaspielen wohl nichts im Wege.

Norrköping und Barcelona kommen

Prominente Gäste beim VfB Mühlburg

Der VfB Mühlburg scheut keine Mühe und Kosten, um den Karlsruher Fußball-Interessierten neben den Oberliga- und Punktspielen ausserordentlich in Form von Verpflichtungen ausländischer Spitzenklassen zu vermitteln. So wird am 4. Dezember die bekannte schwedische Mannschaft „Norrköping“, die mit weitem Abstand an der Spitze der schwedischen National-Liga marschiert, in Mühlburg gastieren. Für das Jahresende steht ein weiterer Leckerbissen bevor. Am 31. Dezember oder 1. Januar will VfB Mühlburg erstmals in Karlsruhe eine spanische Mannschaft verpflichten und zwar den berühmten FC Barcelona, den Verein des einseitigen besten Torwarts der Welt: Ricardo Zamorra.

Um die Deutsche Meisterschaft

Zum Endkampf um die Deutsche Meisterschaft im Mannschaftsgewichtheben stehen sich am kommenden Sonntag in Essen, Essen 88 und der Süddeutsche Meister SV Fellbach gegenüber. Beide Mannschaften waren auch im Vorjahre Endkampfgegner und der spannende Kampf in Fellbach, den die Essener Heber mit 2 1/2 kg Vorsprung gewinnen konnten, ist noch in guter Erinnerung. In diesem Jahre sind die Württemberger stärker und überboten in den letzten Wochen mehrmals ihre Vorjahrsleistung, so daß sie als Favoriten in den Kampf gehen. Voraussichtlich geht Essen in folgender Aufstellung an die Hantel: Verley, Bresslein, Jansen, Wagner, Gottschalk und Bierwirth. Fellbach hebt in folgender Aufstellung: Sauerbeck, Wagner, Kurrie, König, Benzenhöfer und Aldering.

Das Leder ruht

Keine Sportveranstaltungen am Totensonntag

Nach einer Bekanntmachung des Innenministeriums sind am Totensonntag Sportveranstaltungen verboten. Die Oberligaspiele finden bereits am Samstag statt.

Neues vom Karlsruher Schwimmsport

Wie alljährlich, so führt auch in diesen Wochen der Karlsruher Schwimmverein Neptun 1899 seine diesjährigen Vereinsmeisterschaften wieder durch. 90 Mitglieder bewarben sich in verschiedenen Altersklassen um den Titel. Am ersten Tag gab es bereits eine Ueberraschung, als der Jugendliche Pfeiffer über 4 Bahnen Kraul die gesamten Aktiven schlug. Freitags ab 20.30 Uhr tragen die Aktiven und Alten Herren, Dienstags die Damen und Jugendlichen ihre Wettkämpfe aus.

Die Junioren-Wasserballmannschaft des KSN 1899, die erst kürzlich aus Gmünd einen 7:0-Sieg nach Hause gebracht hatte, gastiert am Freitagabend in Heidelberg und trifft in

Fußball und Handball am Wochenende

Neckarau vor neuem Sieg

In Badens Fußball-Landesliga empfängt der Tabellenführer VfL Neckarau den Meister 1. FC Pforzheim. Es ist kaum anzunehmen, daß es den Pforzheimern gelingen wird, die große Erfolgsserie der „Fährleute“ zu unterbrechen. Der ASV Durlach ist relativ etwas zurückgefallen. Durch einen Sieg über Hohenheim kann sich Durlach wieder den Anschluß an die Spitzengruppe sichern. Der große Pechvogel VfR Pforzheim hat wieder einen schweren Brocken zu verdauen. Ein Unentschieden gegen den Tabellenzweiten, ASV Feudenheim, wäre für die Rasenspieler schon ein großer Erfolg. Hart auf hart wird es bei der Begegnung zwischen Phönix Karlsruhe und Amicitia Viernheim zugehen. Die starke Hintermannschaft der Gäste könnte für ein Unentschieden garantieren, zumal die Phönix-Elf gegen die TSG Rohrbach am letzten Sonntag keine überragende Leistung bot. TSG Rohrbach andererseits wird es selbst auf eigenem Platz sehr schwer haben, gegen die robusten Brötlinger beide Punkte zu holen. Dem FC Eutingen winkt die Chance gegen die auswärts fast immer unbeständig kämpfende Germania Friedrichsfeld.

Bezirksklasse

Staffel 1: Frankonia Khe. — Eggenstein; Knielingen — Hagsfeld; Daxlanden — Forst; Neureut — Odenheim; Wiesental — Südstern.

Staffel 2: Königsbach — Grötzingen; KFV gegen Mühlacker; Söllingen — Etilingen; Ersingen — Birkenfeld.

Kreisklasse A

Staffel 1: Wöschbach — Lirkenheim; Hochstetten — Durlach; Stuppferich — Blankenloch; Friedrichstal — Spöck; Beiertheim — Kleinsteinsbach; Rußheim — Leopoldshafen; Bretten gegen Jöhlingen.

Staffel 2: FV Malsch — Langenalb; FC 21 Karlsruhe — Mörsch; Pfaffenrot — FV Bulach;

Neuburgweier — Spfr Forchheim; Busenbach gegen Phönix Ib.

Kreisklasse B

Staffel 1: Olympia Hertha — Graben, FC Baden — Fort, Kirchfeld, Nordstern — Liedolsheim; Polizei SV — Karlsruhe Ost; Agon — Germ. Neureut.

Staffel 2: Fr TSV Bulach — Völkersbach; Etilingenweier — Alem, Rüppurr; Südstadt gegen Fr T Mörsch; ASV Malsch — Malsch Ib (S);

Staffel 3: Herrenalb — Wolfartsweier; Hohenweillersbach — Grünweillersbach; Iternbach — Etzenrot; Langensteinbach — Spinnerr; Mutschelbach — Auerbach; Spielberg — Reichenbach; Palmbach — Weiler.

Handball

Verbandsliga: Birkenau — Neckarau; Waldhof — Beiertheim; Weihenalm — Leutershausen; Rot — Rintheim; Keisch — St Leon.

Bezirksklasse: Staffel 3: TGes Pforzheim gegen Bulach; Fr SSV Khe — Grünwinkel; KTV 46 — Daxlanden; Durlach — Brötzingen; Etilingen — Mühlacker. — Staffel 4: Forst gegen Kirrlach; Spöck — Neuhard; Philippsburg gegen Oestringen; Odenheim — Kronau.

Kreisklasse: Grötzingen — Malsch; Hochstetten — Knielingen; ASV Durlach — Etilingenweier; Polizei SV — Friedrichstal; Blankenloch gegen Neureut. II; Tsch Mühlburg — KFV; Graben — Malsch Ib; Wössingen — Langensteinbach II Uhr; Reichsbahn — Bruchhausen.

Hockey: 78 Heidelberg — 46 Mannheim; MSQ Mannheim — Germ Mannheim; VfR Mannheim gegen HC Heidelberg; 46 Heidelberg — Phönix Khe.; TSG Bruchsal — 46 Karlsruhe.

Das Programm der Ringer

Badische Oberliga: 1884 Mannheim — ASV Heidelberg; ASV Lampertheim — Germania Bruchsal; ASV Feudenheim — KSV Wiesental; SV Brötzingen — KSV Kirrlach; SV Ketach gegen Eiche Sandhofen.

Landesliga — Gruppe Süd: Germania Karlsruhe — SV Brötzingen II (17 Uhr, Germania-sportplatz); Einigkeit Mühlburg — ASV Grötzingen; Eiche Oestringen — SV Weingarten.

Gruppe Nord: VfR Oftersheim — SG Hemabach; Germania Rohrbach — ASV Eppelheim; Germania Ziegelhausen — ASV Ladenburg; Ladenburg kampffrei.

Kreisklasse — Kreis Karlsruhe:

Gruppe I: SV Weingarten II — Karlsruher Athl.-Ges.; FC Ispringen — TV Mühlacker; ASV Daxlanden — SV Dillstein; ASV Grötzingen II gegen KSV Durlach.

Gruppe II: KSV Kirrlach II — ASV Neudulheim; Germ Bruchsal II — TV Graben; KSV Wiesental II — RuSt Kl Rheinhausen.

Freundschaftskampf im Ringen und Gewichtheben: Spartania Stuttgart — Karlsruher Athl.-Gesellschaft.

Wohin heute Abend?

Badisches Staatstheater	Freitag, 11. 11., 19.30 Uhr: 5. Vorstellung der Premiere C (verlegt) und freier Kassenverkauf „LA BOHEME“, Oper von Puccini.
Schauburg	„NACHTWACHE“ mit Luise Ullrich, Hans Nielsen, Rind Dählgren u. a. 14, 16.15, 18.45, 21 Uhr. Sa. auch 23 Uhr.
PALI	„DSCHUNGELBUCH“ mit Sabu dem Kleinen Indojungen. 11.00, 13.00, 15.00, 17.00, 19.00, 21 Uhr. Sa. u. So. a. 23 U.
GLORIA	„LIEBE STRENG VERBOTEN“. Ein spätliges Filmabenteuer. Beg.: 13.00, 15.00, 17.00, 19.00, 21 U. Sa. auch 23 U.
Die Kurbel	„SCHWEIGENDE LIPPEN“ mit Jane Wymier, Lew Ayres. 12.30, 14.30, 16.45, 19.00, 21.15 Uhr. Sa. u. So. a. 23.15 Uhr.
Rheingold	„FAUSTRECHT DER FRÄULEIN“ mit Dornell, Fonda, Matore. Beginn: 15.00, 17.00, 19.00, 21.00 Uhr. Sa. auch 23 Uhr.
Atlantik	„TROMBA“. Ein Kynastem. mit R. Dählgren, Angel, Hauff, G. Kersch. Beginn: 13.00, 15.00, 17.00, 19.00, 21.00 Uhr.
Skala	Ruy Blas „DER GELIBTTE DER KÖNIGIN“ mit J. Mazala, D. Dastice. Täglich 15, 17, 19, 21 Uhr. Sa. auch 23.00 Uhr.
Metropol	„DAS VERLORENE GESICHT“ mit M. Hoppe, G. Fröhlich. Beginn täglich 18.00, 19.00, 20.00 Uhr.
MT Durlach Ruf 880	„DER PRIVATSEKRETAR“ mit G. Fröhlich, M. Andergast, Theo Lingon. Täglich ab 14.30 Uhr.
PASSAGE-PALAST	Täglich 20 Uhr: „Großes Internationales Berufs-Ringer-Turnier“ um den großen Preis von Baden (griechisch-römisch) und den Goldenen Pokal der BNN (Freistil).

Achtung Bodenseefahrer!

Am Freitag, 11. November, 19.30 Uhr, führt H. Braun-Singen im Studentenhaus mit Farblichtbildern

„Kreuz und quer durch die schöne Bodensee- und Hegaulandschaft“

Eintritt —.70 DM

Touristenverein „Die Naturfreunde“ Ortsgr. Karlsruhe o.V.

Gesellschaft

„Humoristika“

Sonntag, 12. Nov. 49, 20.00 Uhr

Studentenhaus

Bunter Abend m. Tanz

Privat-Tanzschule Braunagel

Khe., Nowadanlage 13, Ruf 5899.

Beginn neuer Kurse

Ärzte

Dr. med. H. Jacki

prakt. Arzt

Lützenhardtstraße 21

alle Kassen; Sprechzeiten: täglich 15-18 Uhr, nur Samstage 11-13 Uhr. — Telefon 9627, Wohnung: Malstraße 20.

Vereinsanzeiger

Sängerbund „Vorwärts“

Jeden Freitag, abends 19.30 Uhr, Singstunde im Vereinslokal „Ziegler“ Baumstr. 20.

Offene Stellen

Filialleiter oder -leiterin

mit 2500 bis 3000 DM Interesseneinlage, gesucht, Angebote unter Nr. 605 an „AZ“ Karlsruhe, Waldstraße 28.

Einem Herrn

der in der Lage ist, mit Bekannten zu verhandeln, verbunden mit Verkauf von Einrichtungsgegenständen, bieten sich einträgliche Beschäftigung. Zuschriften erbeten unter Nr. 440 an „AZ“ Khe.

Tüchtige, selbständige Blechner und Installateure

gesucht, Josef Rieger, Bachstraße 4, Installation, Amalienstraße 4.

Vertreter gesucht

für Konkurrenz, Heizungsgeräte. Für Stadt- und Landkreis Karlsruhe, Hohe Proviant als Sicherheit 30 DM erforderlich. Schriftl. Angebote unter 612 an AZ Karlsruhe, Waldstraße 28.

Vertreter (innen)

finden Johann Dennerverdienst durch Verkauf von Krümlerart ab Friverte. Angebote: Nürnberg 4, Postfach 9.

Vertreter(in)

für Prov. für prakt. Haushalt-Artikel gesucht. Näheres Durlach, Grötzingen Straße 52, bei Letterer.

Stellen-Gesuche

Gelernter Schlosser

40 Jahre alt, auch mit Arbeiten für Elektromotoren, für Licht- und Kraftanlagen verkauft. Pforzheim 10, I u. III, sucht Stellung als Kraftfahrer, Hausmeister od. andere Veranlassung. Angebote unter Nr. 607 an „AZ“ Khe.

Junge Frau

mit Kenntnissen in Stenographie und Maschinenschreiben, mit eigener Maschine, sucht Beschäftigung, auch andere Heimarbeit. Zu erfragen unter Nr. 608 bei „AZ“ Karlsruhe, Waldstraße 28.

Zu verkaufen

1 Wunderschrank 150 DM, 1 Dosenverschlußmaschine DM 25. Sophienstr. 196, III., rechts. Täglich 12-14 Uhr.

Weinberg

6.11 a. mit arbeits. Oberbömen, angepflanzt in Erlenheim „Oberberg“ zu verkaufen oder Taub gegen Grundstück in Karlsruhe. Ang. u. Nr. 440 an „AZ“ Karlsruhe.

PKW-Anhänger

mit Verdeck, sofort meistbietend zu verkaufen. Angebote an: Karlsruher Verlagsdruckerei G.m.b.H., Karlsruhe, Waldstr. 28. Telefon 7150.

Radio Kassenschrank

wöchentlich nur DM gut erhalten, preis 2.98 zu verkaufen. Annehm. Kronen-Angeb. u. Nr. 448 str. 15, Z. 10, an AZ Karlsruhe.

Zu vermieten Büroräume

Neubau, in Stadtmitte, zirka 90 qm bis Jahresende befristet, auch Baukostenzuschuß zu vermieten. Karlsruher Verlagsdruckerei G.m.b.H., Karlsruhe, Waldstraße 28.

Tiermarkt

2 Pony, 2 mittl. Pferde mit Geschirr und 3 Kastenwagen

ab sofort zu verkaufen. Angebote unter Nr. R 451 an AZ Karlsruhe.

Halbes, schönes

Kübler-Kleidung

für Kleinkinder, Buben und Mädels

in reicher Auswahl

WOLL-KLEY

KARLSRUHE - Waldstraße 45

Am Ludwigplatz

Mädchen für alles

ist die

Kleinanzeige

Der Helfer und Vermittler in allen Lebenslagen.

Sie sucht und verkauft, sucht und findet, kurzum:

Für kleine Angelegenheiten genügt eine

Kleinanzeige

in der „AZ“

John Kuchler

Vulkanisierwerkstätte · KARLSRUHE · Karlstr. 31, Tel. 5471

WIR LIEFERN LACKE UND LACKFARBEN AN INDUSTRIE UND GROSSHANDEL

Spezialitäten:

Nitrolacke

Chemikalien und wetterbeständige Kunststofflacke

LACKFABRIK

Helmut Kluth OHG

KARLSRUHE IN BADEN